

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 85 (1940)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

85. Jahrgang No. 18
3. Mai 1940

Beilagen • 6 mal jährlich: Das Jugendbuch • Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • Pestalozzianum • Zeichnen und Gestalten • 4 mal jährlich: Heilpädagogik • Sonderfragen • 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 • Postfach Unterstrass, Zürich 15 • Telefon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 • Postfach Hauptpost • Telefon 5 17 40 • Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

BIOLOGISCHE SKIZZENBLÄTTER

Botanik, Mensch, Zoologie
3 Mappen à Fr. 2.—

Einzelblätter im Klassenbezug
4 Rp., von 100 Blättern an 3 Rp.

F. FISCHER

Zürich 6, Hofwiesenstrasse 82
Telephon 6 01 92

Besser ist besser

TURMAC BLEU

10 Stück 50 Cts.

Wer denkt, braucht
NAGO MALTOR
Konzentrierte Energie-Nahrung

Gr. Büchse mit Wertschein Fr. 3.60

NAGO Chocolat OLTEN

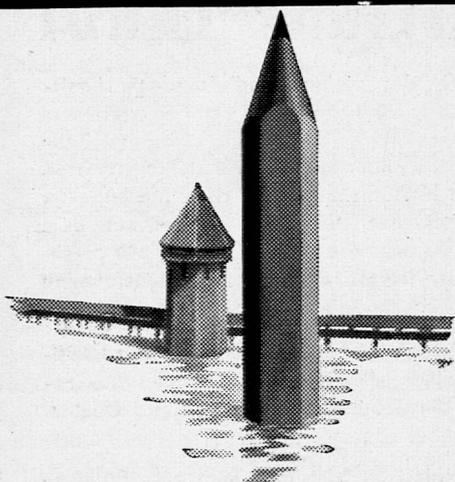
Alder & Eisenhut

Küsnacht-Zürich
Telephon 910.905

Schweiz. Turn- und Sportgerätefabrik

Turn-, Sport-, Spielgeräte

nach den Normalien der eidg. Turnschule von 1931



CARAN d'ACHE
BLEI- und FARBSTIFTE der HEIMAT

BREITFEDER

*Für die
Oberstufe*

LY 4



Heintze & Blanckertz
BERLIN

Versammlungen

- LEHRERVEREIN ZÜRICH. Lehrerturnverein.** Montag, 6. Mai, 17.40 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Lektion: Der grosse Ball; Männerturnen, Spiel. Neue Kollegen sind herzlich willkommen.
- **Lehrergesangsverein.** Samstag, 4. Mai, 16.30 Uhr, Hohe Promenade: Probe. Sonntag, 5. Mai, 13.24 Uhr Abfahrt im Hauptbahnhof zur Probe in Aarau.
- **Lehrerturnverein.** Abt. Lehrerinnen, Dienstag, 7. Mai, 17.30 Uhr, im Sihlhölzli: Schulturnen. Bei schönem Wetter Schlagball. Bei schlechtem Wetter Mädchenturnen 14. Altersjahr. Nachher gehen wir in die «Waag».
- **Lehrerturnverein Oerlikon.** Montag, 6. Mai, 17.15 Uhr: Spielabend. Wieder in der Turnhalle Liguster.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 6. Mai, 17.30 Uhr, Spielwiese Kappeli: Hauptübungen: Leichtathletische Übungen der II./III. Stufe. Spiel. Leiter: Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küssnacht. Zum Wiederbeginn unserer Übungen laden wir alle Kolleginnen und Kollegen herzlich ein.
- **Arbeitsgruppe: Zeichnen 4. bis 6. Kl.** Donnerstag, 9. Mai, 17 bis 19 Uhr, Hohe Promenade, Zimmer 27 (Parterre): Stoffprogramm für die 6. Klasse von Herrn Jakob Weidmann. Material mitbringen. Auch neue Teilnehmer sind willkommen.
- USTER. Lehrerturnverein.** Montag, 6. Mai, 17.40 Uhr, im Hasenbühl: Lektion II. Stufe ohne Geräte. Spiel. Neugewählte Lehrer, Vikare und Verweser sind herzlich eingeladen.
- BEZIRKSKONFERENZ WEINFELDEN.** Die Frühjahrsversammlung fällt aus.
- WINTERTHUR UND UMGEBUNG. Lehrerverein.** Geologische Exkursion Samstag, 4. Mai. Leiter: Herr Prof. Dr. E. Hess, Winterthur. Treffpunkt: Waldeingang Zelgli. Abmarsch 14 Uhr. Route: Kyburger Weg—Tössbrücke—Brandrütobel. Gäste und Interessenten sind herzlich willkommen. Bei Regenwetter anfragen Tel. 23188 und evtl. Verschiebung um 8 Tage.
- **Lehrerturnverein.** Montag, 6. Mai, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Lektion 3. Stufe. Spiel. — **Lehrerinnen:** Freitag, 10. Mai, 17.30 Uhr, in der Kantonsschulturnhalle: Lektion I. Stufe, Spiel.

Begeisterte Schüler = Erfolgreiche Lehrer

durch Verwendung unserer Materialien:
für das **Arbeitsprinzip** für den **Rechenunterricht**, Schulmünzen
Ausschneidefiguren, Klebformen **Lesunterricht**, Lesekarten usw.
Wilh. Schweizer & Co., z. Arch. Tel. 21710, Winterthur. Verlangen Sie Katalog 10

Schulreisen, Einzelausflüge, Vereinsreisen, Turnfahrten, Sängerfahrten nach dem

BRIENZER ROTHORN

2350 m ü. M., mit Uebernachten im Hotel Rothorn Kulm. Billige Schul- u. Gesellschaftspreise für Bahn u. Hotel.

Höhenwanderung Rothorn-Brünig, 4 Stunden
Betriebsöffnung: 15. Juni 1940

Alpenrundsicht vom Säntis bis zum Diablerets
Spezialprospekte verlangen

BRIENZ-ROTHORN-BAHN, BRIENZ, TEL. 2 81 41

Kleine Anzeigen

Welche Lehrerfamilie auf dem Lande würde

18 jähr. Jüngling

für die Sommerferien (6-8 Wochen) aufnehmen und ihm Deutschunterricht erteilen? Off. mit Preisangabe unter Chiff. S 656 LZ an die Administration d. Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Knabeninstitut VEVEY

sucht **Jüngling als Halbpensionär** (Pensionspreis Fr 60.- monatlich). Bei gleicher Behandlung wie die übrigen Schüler könnte er allen Unterrichtsstunden folgen. Sich wenden an **Dr. Corthésy**.

STELLVERTRETER

gesucht ab 10. Mai für 3 Wochen für Latein, Griechisch, Deutsch und allgemeiner Geschichte. Höhere Stadtschule Glarus. Anmeldungen an den Rektor.

657



Stimmung, Freude, Begeisterung

— oh, du weisst ja, wie Dir aus dem Trachtenfestzug das Sonnenkind aus dem Tessin zuwinkte, wie eine hübsche Baselbieterin dem Polizisten einen Kirsch kredenzte, mit welcher Begeisterung der General in der Landi empfangen wurde, wie der hochwürdige Bischof von Chur als einer der fröhlichsten Teilnehmer des Bündertages geknipst wurde, wie die Sennen der Urschweiz in die Strassen Zürichs hinabgestiegen kamen, wie lustig es auf dem Schifflibach zuging — das alles findet sich im neuen Buch:

FESTLICHE LANDI

dem «Buch der vielen Landi-Freuden». Lauter Feststimmung, lauter Frohmut! Nicht zu vergessen das ausgezeichnet dargestellte Eidgenössische Wettspiel, die Bilder aus dem Ausstellungstheater, die adretten Aufnahmen aus dem Modetheater und die pikanten Programmnummern aus dem Palais des Attractions! Im ganzen über 300 prächtige Bilder, davon 40 in festlich leuchtenden Farben! Dazu 40 Seiten spritziger Text.

Ein Werk, dessen Inhalt in keinem andern Landi-Buch enthalten ist und das die billigen Massenalbums in Ausstattung, Lebendigkeit und Qualität turnhoch überragt.

Preis broschiert Fr. 6.80, in Leinen geb. Fr. 10.—

Zu beziehen bei:

Administration der Schweiz. Lehrerzeitung,
Stauffacherquai 36, Zürich.

Inhalt: Pflanzenkunde des Volkes — Der schlaue Chäfer — Vom Vergissmeinnicht — Vom Maiglöcklein — Eusi Busle — Unsere Katze — Die Maus — Erlebnis im Hühnerhof — Naturkunde: Krankheiten der Genssen — Des Königsfischers Ende — Inbegriffen der Spezialfall — Kantonaler Lehrerverein St. Gallen — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Graubünden, Solothurn — Erziehung in Amerika — Aus der Pädagogischen Presse — SLV

Pflanzenkunde des Volkes

ist das Wissen des Volkes über die Namen (volkstümliche Pflanzennamen), die Verwendung, Nützlichkeit oder Schädlichkeit und die Eigenschaften der Pflanzen. Die *Pflanzenkunde des Volkes* ist ein Zweig des Volkstums.

Im folgenden soll zunächst die Sache, um die es sich handelt, durch einige Beispiele, teilweise nur durch Titel angedeutet, kurz veranschaulicht werden. Die verwendeten volkstümlichen Pflanzennamen stammen, wenn nichts anderes bemerkt wird, aus dem Amt Frutigen, Berner Oberland¹⁾.

1. Nutz- und Kulturpflanzen. Der alte Bauerngarten.

Was für eine Dauernahrung stand unseren Vorfahren vor der Entdeckung Amerikas an Stelle der Kartoffel im Winter zur Verfügung? Prof. *Brockmann-Jerosch*²⁾ konnte nachweisen, dass im Alpengebiet die *Chile* (volkstümlicher Name) = Alpenampfer (Büchername) = *Rumex alpinus* (lateinischer Name), eine dem Rhabarber gleichende Pflanze, die auf den überdüngten Viehlägern um die Almhütten herum massenhaft auftritt, im Winter als Dauernahrung genossen wurde. Die Chileblätter wurden im Sommer auf der Alp so ausgezogen, dass die fetthaltigen Blattscheiden mitkamen, kurz aufgekocht und in Ständen eingemacht. Es trat eine Milchsäuregärung ein wie beim Sauerkraut. Zu Beginn des Winters wurde diese «Sauerchile» ins Tal geschlittelt und im Verlaufe des Winters von den Menschen verzehrt und zum Teil den Schweinen gefüttert. Heute wird die Chile nur noch als Schweinefutter verwendet, sei es, dass man die Schweine auf der Alp damit füttert oder dass man auf der Alp droben für den Winter «Sauerchile» herstellt, oder dass man im Tal beim Haus einen «Chileblätz» anlegt, der den Sommer hindurch für die Schweine Futter liefert. Vielerorts ist auch die Fütterung der Schweine mit Chile aufgegeben worden, so dass dort diese ehemalige Nährpflanze des Menschen nur noch als lästiges Unkraut gilt. Heute noch sind die *Hiimeni* (Guter Heinrich, *Chenopodium Bonus Henricus*) ein geschätztes Wildgemüse der Bergbauern, das besser schmecken soll als der Gartenspinat. Ueber den alten Bauerngarten veröffentlichte *Hermann Christ* 1916 sein ausgezeichnetes Werk: *Zur Geschichte des alten Bauerngartens der Basler Landschaft und angrenzender Gegenden*. Verlag Benno Schwabe, Basel.

Für viele Futterpflanzen haben die Bauern sehr treffende Namen, so z. B. *Schlegelhalim* für das Knäulgras, *Franzoseschmale* für Französisches

Raygras, *Arrhenaterum elatius*. Durch scharfe Beobachtung sind die Sennen zur Feststellung des Nährstoffgehaltes der Alpenfutterpflanzen gelangt. So behauptet z. B. ein jahrhundertalter Sennenspruch der Ost- und Zentralschweiz: «*Romeye* (Alpenrispengras, *Poa alpina*), *Mutteren* (*Ligusticum Mutellina*) und *Adelgras* (Alpenwegerich, *Plantago alpina*), das Beste ist, was *Kühli frass*.»³⁾ Was unsere Vorfahren schon vor Jahrhunderten wussten, das hat die Schulwissenschaft in den letzten Jahrzehnten auch festgestellt. Chemische Untersuchungen ergaben, dass in der Tat die erwähnten Gewächse zu den nährstoffreichsten Alpenfutterpflanzen gehören, woraus wir ersehen, dass die *Pflanzenkunde des Volkes* ernst zu nehmende Wissenschaft ist.

Ein junger Bauer in Kandersteg erzählte mir, er habe als Knabe *Firna* sammeln müssen für Stallstreue. *Firna* ist dürres, vom letzten Jahr her stehengebliebenes Gras in Waldlichtungen und wo sonst das Vieh nicht weidet. Es war für mich neu, dass es neben *Firn-Schnee* auch *Firna-Gras* gibt. Beide Namen stammen von «fern», letztes Jahr, ab.

2. Unkraut, Giftpflanzen.

Das schlimmste Unkraut der Alpweiden ist das Borstgras, *Nardus stricta*. Es wird je nach Alpgebiet mit den verschiedensten sarkastischen Namen bedacht: *Isehaar*, *Hundshaar*, *Wolf*, *Fax*, *Burst*, *Soppa* (Graubünden), *Suppe* (Amt Frutigen)⁴⁾. Der giftige blaue Eisenhut ist die *Wolfsstuda*, und die Wolfsmilch, *Euphorbia Cyparissias*, wird zur *Hundsmilch*.

3. Waldbäume und Sträucher.

Hier kennt man sich gut aus, von der Buch und Tanne, die mit *Tannraag* (Bartflechten) behangen ist bis zur *Arba* (Arve, *Pinus Cembra*) an der Baumgrenze. *Y*, *Yholz* = Eibe, *Taxus baccata*; *Troosli* = Alpenerle, *Alnus viridis*; *Edla* = Weisserle, *Alnus incana*; *Gürmsch* = Vogelbeere, *Sorbus aucuparia*; *Fulbum* = Traubenkirsche, *Prunus Padus*; *Dehl* = Föhre, *Pinus montana*.

4. Schöne Blumen.

Einen ganz eigenartigen Namen hat der Frühlingskrokus: *Huetriiffi*. Wer deutet ihn? Im Alpenfrühling holt man die wohlriechenden gelben *Flüebumen*, die *Aurikeln*, *Primula Auricula*, um damit die Mädchen und Frauen zu erfreuen, ebenso die *Holzschugga*, *Frauenschuh*, *Cypripedium Calceolus* und die fein duftenden *Meierisli*, *Maiglöckchen*, *Convallaria majalis*. Die beiden Alpenrosenarten werden genau auseinandergehalten: Als *Hut-*

¹⁾ *Das Frutigbuch*. Heimatkunde für die Landschaft Frutigen. S. 100—104. Verlag Paul Haupt, Bern, 1938.

²⁾ *Brockmann-Jerosch*, Prof. Dr. *Heinrich*. *Surampfele und Surchrut*. Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Zürich, auf das Jahr 1921. 123. Stück.

³⁾ *Schroeter*, Prof. Dr. *Carl*. *Das Pflanzenleben der Alpen*. S. 370. 2. Auflage, 1926. Verlag A. Rauenstein, Zürich.

⁴⁾ *Stebler* und *Schroeter*, *Das Borstgras*; im *Landwirtschaftlichen Jahrbuch der Schweiz*, Bd. II, 1888, S. 139, und Lit. I *Frutigbuch* S. 103.

schmuck und zu Strässen wird nur die Bärgrose verwendet (Rostrote Alpenrose, *Rhododendron ferrugineum*). Die Hüenderrose oder Stiiröse (Behaarte Alpenrose, *Rhododendron hirsutum*) gilt nicht als echt.

5. Heilpflanzen,
die durch chemische Stoffe wirksam sind.

Die Wallwurz, *Symphytum officinale*, wurde früher vom Volk als Knochenbrüche heilendes Mittel verwendet. Der Name deutet wohl an, dass die Ueberwallung der Bruchstelle und die Heilung gefördert werden. Diese vom Volke festgestellte Wirkung wurde von der Schulmedizin nie anerkannt, geschweige denn angewandt. Nun wurde vor einigen Jahren von einer englischen Studentin diese Frage experimentell geprüft, indem von ihr in einem Spital die Wallwurz bei Knochenbrüchen so angewandt wurde, wie es der Volksmund empfahl. Das Ergebnis war zugunsten der Volksmedizin: Die mit Wallwurz behandelten Knochenbrüche heilten rascher als diejenigen, bei denen zur Kontrolle das Mittel nicht angewandt wurde. Es gelang auch, den wirksamen Stoff chemisch nachzuweisen. Auch hier zeigt sich wieder, dass es ganz falsch wäre, sich über die *Pflanzenkunde des Volkes* lustig zu machen. Sie ist in vielen Fällen achtunggebietende Wissenschaft. Irrtümer passieren auch der zünftigen Wissenschaft; wissenschaftliche Forschung ist überhaupt zu einem schönen Teil Ueberwindung von Irrtümern. Eine Ehrenrettung erfährt die von 1875 bis etwa 1930 meist verachtete Volksmedizin auch dadurch, dass heute viele Aerzte Heilpflanzen der Volksmedizin und der Schulmedizin anwenden an Stelle der von der chemischen Industrie hergestellten künstlichen Arzneimittel, die im oben erwähnten Zeitraum von den Aerzten fast ausschliesslich verwendet wurden.

6. Volksbräuche. Nervenprobe-Pflanzen.

Wenn im Frutigland die mannbar werdenden Buben über die Alpweiden streichen, um Edelweiss oder andern Hutschmuck zu holen, so suchen sie auch Stellen auf, wo am Rande von Schneeflecken viele *Jegerbletteni* (Voralpen-Hahnenfuss, *Ranunculus alpestris*) ihre weissen Blüten entfalten. Die Buben nehmen sechs der sehr scharf schmeckenden Blätter des Voralpen-Hahnenfusses in den Mund und kauen sie. Diejenigen nun, die es aushalten, trotz des brennenden Schmerzes die Blätter längere Zeit im Mund zu behalten, sollen später als Gamsjäger «über all Flüe uus chönne», also die besten Gamsjäger werden.

7. Amulett- und Zauberpflanzen.

Dieser nicht wissenschaftliche Teil der *Pflanzenkunde des Volkes* ist durchaus auch liebevoller, ernsthafter Erforschung und Betrachtung wert. Ein Zipfelchen Glauben an die Zauberwirkung der verwendeten Pflanze mag schon bei der im Abschnitt 6 erwähnten Nervenprobe mitspielen. Eine bekannte und sehr häufig verwendete Zauberpflanze ist die Nünhemlere (Allermannsharnisch, *Allium Victorialis*). Diese 40—50 cm hohe Lauchart hat zwei ovale Laubblätter und einen gelblichen, kugeligen Blütenkopf und kommt vor allem in den Alpen, seltener im Jura, vor. Im Boden ist eine längliche, nach Knoblauch riechende Zwiebel, deren vorjährige Zwiebelschalen sich in faserige, gewebeartige Hüllen, vermutlich die «9 Hemden» des Volksmundes, verwandeln. Offenbar haben diese Hüllen den Eindruck hervorgerufen, die

Pflanze wolle sich durch dieselben gegen schädliche Einflüsse schützen und sie sei auch imstande, den Menschen vor Gefahr zu retten. Viele Reisläufer haben diese Zwiebeln als Amulette, die sie gegen Hieb, Stich, Kugeln und Krankheiten schützen sollten, auf Kriegszüge mitgenommen. Der Nünhemlere wurden aber auch Zauberkräfte zur Gewinnung der Huld eines geliebten Mädchens zugeschrieben, das sich dem Liebhaber gegenüber ablehnend verhielt. Wir haben keinen Grund, uns über solchen Volksglauben lustig zu machen. Denn auch heute noch spielen Amulette (Hündchen, Katzen, Vögel usw., welche die Flieger auf dem Flugzeug mit sich führen, Hufeisen an Autos usw.) eine grosse Rolle. In der illustrierten Flora von Hegi findet sich die Angabe⁵⁾, im Warenhaus Wertheim in Berlin sei «Glücksalraun» (= Nünhemlere) zu 1,75 Mark pro Stück zu kaufen. Aber hüten wir uns, nur beim Nachbarn nachzuschauen! Ein Senn und Wirt im Berner Oberland erzählte mir vor zwei Jahren, er habe vor einiger Zeit mit einem Gast geplaudert und sei dabei auch auf die Nünhemlere zu sprechen gekommen, wobei er ihre frühere Verwendung als Amulett- und Zauberpflanze erwähnt habe. Er sei nicht wenig erstaunt gewesen, als sein Gast, ein Automobilist aus dem Kanton Bern, ihn plötzlich gebeten habe, ihm Zwiebeln der Nünhemlere zu verschaffen. Der Automobilist erklärte ihm, seit er einen schweren Autounfall erlitten habe, wolle seine Frau nicht mehr mit ihm fahren. Er glaube, dass sie wieder mit ihm fahre, wenn er Nünhemlere bei sich habe; denn wie er selbst, glaube auch seine Frau an solche Ueberlieferungen des Volkes.

8. Sprüche, Sagen, Volkslieder.

Wie eigenartig berührt es uns, heute im Berner Oberland den Spruch überliefert zu finden: «Eschunntepavor, dass's hungri ga Süwwe von Acheram truemet». Acheram ist alt Schweizerdeutsch und bezeichnet die Eichel; Ache = Eiche. Gewährsmann für diesen Volksspruch ist Notar Otto Stoller, Frutigen.

Im Frutigbuch, S. 659, erzählt Kollegin Maria Lauber in Kien bei Reichenbach eine tiefsinnige, schöne Sage, die auch der *Pflanzenkunde des Volkes* beigezählt werden mag. Sie vermittelt uns allerdings nicht nur Wissen. Aus ihr strahlt Weisheit:

«Verdirb es nicht, es ist ein Segen drin.»

Ein Zwerglein hatte eine Hebamme zum Kindbett seiner Frau gerufen. Nach der Geburt wurde das Kindlein in sein Bettchen, einen Holzschuh, gelegt. «Wo d'Hebana ira Sach het verrichteti ghabe, het si umhi welen ga. Ds Zwärgli siit, si müessi nug der Loh ha, u git ra i Schurz en Arfel Luubströwi. Si het zue ra sälber gsinet, das sigi nug fi nen Daach (Dank), u wa si uf em Hümwäg ischt gsi, het si eghirlei drumdargugget (achtete nicht darauf), we si scho alsewägg zöäteret het (alles verzettelte). Due ghört si, dass ds Zwärgli eniewis hooret (etwas rief). Wa si zruuggugget, gseät si 's am Fluewäg stah u ra nahigugge. Due rüefts nug iinischt: Je mehr du verzattischt, je minder du hattischt! D'Hebana het sig das nüt witeresch z'notem gnu, u tahiime ghit si der Räschte Luub — nume nug es paar Bletteni — an es Ort dena. Aber wie d'Bletteni uf em Bode chöme, feät das a glitzeren u schine, un es iedersch Bletti ischt es Goldstück gi.»

⁵⁾ Hegi, Prof. Dr. Gustav. Illustrierte Flora von Mitteleuropa II. Band, 1908-09, S. 219. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Aufruf an die Lehrerschaft betreffend Erforschung der Pflanzenkunde des Volkes.

In der *Pflanzenkunde des Volkes* ist uns ehrwürdiges geistiges Volksgut erhalten, dessen Erforschung und Bekanntmachung eine sehr wichtige Aufgabe ist. Für die Durchführung dieser dringenden Arbeit kommt in erster Linie die Lehrerschaft aller Stufen, von der Primar- bis zur Hochschule, in Betracht.

Es ist uns allerdings von der *Pflanzenkunde des Volkes* schon ziemlich viel bekannt, vor allem kennen wir recht viele volkstümliche Pflanzennamen, und zwar zur Hauptsache dank des 1856 von *Durheim* bearbeiteten *Schweizerischen Pflanzenidiotikons*. Dieses reichhaltige Verzeichnis deutscher, französischer, italienischer und romanischer mundartlicher Pflanzennamen muss als ein hervorragendes Werk bezeichnet werden, das uns jetzt noch nützlich sein kann. Darüber hinaus sollten wir aber dazu kommen, die genaue Verbreitung der volkstümlichen Pflanzennamen kennen zu lernen, so dass wir schliesslich imstande sind, Verbreitungskarten derselben zu entwerfen, aus denen sich vermutlich für Volkskunde, Wirtschaftsgeschichte und Kulturgeschichte wichtige Schlussfolgerungen ergeben werden. Zudem sind noch lange nicht alle volkstümlichen Pflanzennamen bekannt.

Aber heute müssen wir unsere Aufgabe überhaupt weiter, also über die Feststellung der volkstümlichen Pflanzennamen hinausgehend, fassen und denjenigen Bereich des Geisteslebens vollständig erforschen und darstellen, wie er hier als *Pflanzenkunde des Volkes* umschrieben wurde. Eine ähnliche Forderung wurde übrigens von Prof. *W. Rytz*, Bern, schon im Jahre 1936 erhoben. In der bernischen Schulpraxis, Jahrgang 1936-37, S. 91⁶⁾, empfiehlt er allen, die sich mit dem Sammeln von volkstümlichen Pflanzennamen abgeben, «bei der jeweiligen Gewährsperson zu ermitteln, welche Verwendungsarten sie von der Pflanze kennt; welche Gebräuche, Sagen oder andere Begleitumstände mit der fraglichen Pflanze in Verbindung stehen. Man soll trachten, so reiche Beute wie möglich zu machen».

Auf Seite 90 macht Prof. *Rytz* auch darauf aufmerksam, man solle die volkstümlichen Pflanzennamen sammeln, ehe es zu spät ist. In der Tat drängt die Zeit. Die ältesten Leute sind die zuverlässigsten Gewährspersonen für die *Pflanzenkunde des Volkes*. Auf die jüngeren sind diese Kenntnisse überhaupt nicht oder nur teilweise übergegangen. Mehr als einmal ist es mir auf der Suche nach volkstümlichen Pflanzennamen passiert, dass die Gewährsperson sagte, das wisse sie nicht so genau; es sei schade, dass ihr Grossvater (resp. Grossmutter) nicht mehr lebe, der könnte alle diese Fragen viel besser beantworten. Wenn wir also bei der Erforschung der «Volksbotanik» ein befriedigendes Ergebnis erzielen wollen, so müssen wir möglichst bald an die Arbeit gehen.

Aus dem Gesagten geht ohne weiteres hervor, dass es nun, da die Zeit drängt, nicht mehr genügt, wenn vereinzelte Botaniker oder an der Volkskunde Interessierte da oder dort ein Gebiet untersuchen.

⁶⁾ *Furer, Hilde* und *Rytz*, Prof. Dr. *W.* Volkstümliche Pflanzennamen (aus Eggiwil und Umgebung). Schulpraxis, Monatschrift des Bernischen Lehrervereins, Jahrgang 26, 1936-37, Heft 3—4 (Mundart und Volkstum als Bildungsmacht) S. 85—91.

Wir wollen uns mit dem Gedanken vertraut machen, dass es wünschenswert sei, im Verlaufe der nächsten paar Jahre eine möglichst gründliche, sich auf das ganze Land erstreckende Aufnahme der *Pflanzenkunde des Volkes* durchzuführen, wobei sich recht viele Lehrkräfte beteiligen sollten. Da eine gewisse Zahl von volkstümlichen Pflanzennamen von Ortschaft zu Ortschaft ändert, so sollte man wenigstens in den Alpen und im Jura für möglichst viele Kirchgemeinden eine besondere Untersuchung durchführen, ähnlich, wie es *Emanuel Friedli* machte, dessen Heimatkundebücher⁷⁾ für uns eine wertvolle Vorarbeit bedeuten.

Der Einwand, so viele Botaniker oder gute Pflanzenkenner wie sie für diese Untersuchung nötig seien, gebe es ja in den Reihen der Lehrerschaft gar nicht, ist nicht stichhaltig. Denn es handelt sich ja gar nicht um eine vorwiegend botanische, sondern vielmehr um eine volkskundliche Untersuchung. Die Botaniker allein können übrigens die Frage gar nicht lösen. Sie brauchen die Mithilfe und den Rat der Kolleginnen und Kollegen, die Erfahrung haben in volkskundlichen Arbeiten, die die Lokalgeschichte der betreffenden Gegend genau kennen, die in der Urkundenforschung gewandt sind usw.

Wer kommt für die Untersuchung der Volksbotanik in Betracht? Jede Lehrerin und jeder Lehrer, gleichgültig welcher Schulstufe, die sich für eine solche Arbeit interessieren oder besser begeistern können. Gute Pflanzenkenntnisse werden die Arbeit erleichtern und fördern, sind aber nicht notwendig. Ein Beispiel möge die Art des Vorgehens veranschaulichen. In einem Bergdorfe habe sich ein Kollege entschlossen, die Erforschung der Pflanzenkunde der Bauern seiner Gemeinde durchzuführen. Wie es ja oft der Fall sein wird, zieht er die Schüler seiner Klasse zur Mitarbeit heran. Heute bringt ihm Fritz Brunner eine Pflanze in die Schule und erzählt ihm in der Pause, sein Grossvater habe ihm gesagt, das sei eine «Schluha»; sie werde vom Vieh sehr gerne gefressen, es gebe sogar Leute, die behaupten, die Kühe trinken die Schluha. Sofort nimmt unser Kollege seinen Schreibblock, notiert zuoberst auf das Blatt als Titel «Schluha» und weiter unten die Namen des Schülers und seines Grossvaters (Gewährspersonen) und dazu die Angaben, die ihm Fritz Brunner machte. Er dankt Fritz für die Mitteilung und macht die Schüler nochmals darauf aufmerksam, dass es unbedingt nötig ist, die Pflanze, über die sie etwas in Erfahrung bringen konnten, mitzubringen. Zu Hause legt unser Kollege die Schluha in seine einfache Pflanzenpresse, die aus 2 Brettchen, etwa 50 Bogen Pflanzenpapier und einem Stein oder schweren Buch zum Belasten besteht. Die Notizen kommen einstweilen auch gerade in die Presse zur Pflanze. Kennt der Lehrer die Pflanze nicht, so schickt er sie nach einiger Zeit zusammen mit andern an einen Kollegen, der sich anerbot, ihm dieselben zu bestimmen. Eine Woche später weiss er, dass es sich bei der Schluha um den Schlangenknöterich, *Polygonum bistorta*, handelt. So lernt der junge Kollege nach und nach alle in Betracht fallenden Pflanzen kennen und bekommt hierin Sicherheit und Erfahrung.

⁷⁾ *Friedli, Emanuel*, Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums. 7 Bände: Lützelflüh, Grindelwald, Guggisberg, Ins, Twann, Aarwangen, Saanen. 1905—1927. Verlag A. Franke, Bern.

Wir sehen also, dass zum Gelingen des in Aussicht genommenen Werkes gegenseitige Hilfeleistung der mitwirkenden Lehrkräfte nötig ist. Wenn unser junger Kollege noch keine volkskundliche Untersuchung durchführte, so wird er sich auch noch von einem andern, der hierin Erfahrung hat, in die richtige Schreibweise der mundartlichen Pflanzennamen einführen lassen usw. Und da drängt sich die Frage auf, ob es nicht vorteilhaft wäre, wenn sich die mitwirkenden Lehrkräfte zu kantonalen (oder regionalen) Vereinigungen, Arbeitsgemeinschaften oder wie man es nennen will, zusammenschliessen würden. Diese wären natürlich nur Unterorganisationen des betreffenden kantonalen Lehrervereins und könnten zur Vermeidung von Unkosten das Schulblatt oder die Lehrerzeitung ihres Lehrervereins benützen für Mitteilungen und gegenseitigen Gedankenaustausch. Innerhalb der Vereinigung müsste jede Lehrkraft grösste Freiheit haben und vor allem berechtigt sein, die Ergebnisse ihrer Untersuchung als selbständige Arbeit zu veröffentlichen. Der Vorstand der Vereinigung hätte vor allem die Aufgabe, die Kollegen in ihrer Arbeit durch Herausgabe von Anleitungen, durch Raterteilung, durch Veröffentlichung von Adressen der Lehrkräfte, die sich für die Bestimmung von Pflanzen zur Verfügung stellen usw. zu unterstützen. Schliesslich wäre es Aufgabe der Vereinigung, zusammenfassend die Ergebnisse der Einzeluntersuchungen in einem Buch der Oeffentlichkeit zu unterbreiten.

Von dieser Erforschung der *Pflanzenkunde des Volkes* würde die Schule grossen Gewinn haben. Man könnte im Unterricht, nach allgemeiner Uebereinkunft, anstelle nichtssagender, oft geradezu unsinniger Büchernamen, wie sie bisher vielfach gebräuchlich waren, «an der Natur gewärmte!», treffende, kurze schweizerische volkstümliche Pflanzennamen einführen, wodurch der Naturkundeunterricht viel lebensnaher würde. Aber auch der Heimatkunde-, Geschichts- und Sprachunterricht würden eine Bereicherung erfahren. Schliesslich würde die geplante Erforschung der Volksbotanik von Eltern und Grosseltern, überhaupt vom urchigen Bauernvolk, als eine Ehrung empfunden, was ja nur dazu beitragen könnte, Elternhaus und Schule einander näher zu bringen. Welch grosse Befriedigung und welche wertvollen Anregungen alle mitwirkenden Kolleginnen und Kollegen für den Schulunterricht und für sich persönlich von ihrer Arbeit davontrügen, das auszumalen überlasse ich der Kollegenschaft.

Hans Gilomen-Hulliger, Bern-Bümpliz.

FÜR DIE SCHULE



Die eingestreuten Zeichnungen stammen von Alfred Soder, Lehrer an der Allgemeinen Gewerbeschule, Basel, der in freundlicher Weise die Veröffentlichung gestattet hat.

1.-3. SCHULJAHR

Der schlau Chäfer

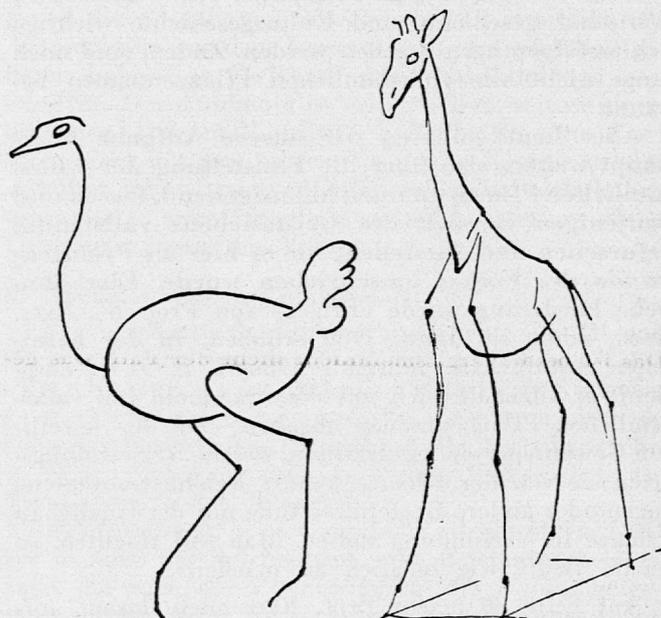
De Ruedi fangt en Chäferma
Und seit: «Du ghörscht jetzt my,
Hescht, ich bi gross, und ich bi gschid,
Und du bischt dumm und chli.

's ischt höchschi Zyt, dass d'öppis lehrsch,
Du fuule Meischer Brumm,
Vo hüt a chunsch zu mir i d'Schuel,
Suscht blischt du ebig dumm.»

«I lehre gern», macht 's Chäferli;
«Doch wenn d' mi gschwind lascht gah,
So zeig der öppis, wo-n-ich scho
Ganz usgezeichnet cha.

Lueg», seits und lupft si Fäckete,
Flügt hurtig uf und drus
Und lachet uf em Birlibaum
De gross gschid Ruedi us.

Frieda Hager.



Vom Vergissmeinnicht

I. Einstimmung.

Es blüht ein schönes Blümchen auf unsrer grünen Au.
Sein Aug ist wie der Himmel so heiter und so blau.
Es weiss nicht viel zu reden und alles, was es spricht,
ist immer nur dasselbe, ist nur: Vergiss mein nicht!

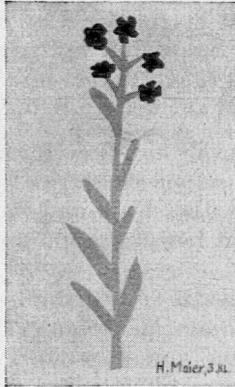
II. Sachunterricht.

1. Wieso das Vergissmeinnicht der Liebling der Menschen ist.

Seine Blätter sind zierlich und schön. Sie sind länglich, eirund und mit rauhen Haaren besetzt. Der Blattstiel fehlt. Das Vergissmeinnicht hat «sitzende» Blätter.

Die Blüte ist ein kleines, himmelblaues Sternchen. In der Mitte des Sternchens sitzt ein runder, goldgelber Fleck. Der Kelch hat fünf feine Zacken. Die Krone ist wie ein kleines, flaches Tellerchen. Sie hat auch fünf miteinander verwachsene Zacken und an dem untern Ende eine Röhre (Blütenröhre mit Blütenstaub und Honig).

Wegen seiner lieblichen, blauen Blüte ist das Vergissmeinnicht allgemein beliebt. Gerne wird es in Sträußen verwendet. Auch wird es zu Kränzchen gewunden, die in einem Teller mit Wasser lange fortblühen. Lieben Toten legt man solche Vergissmeinnichtkränzchen auf das Grab. Auch beim Auseinandergehen schenken die Menschen einander Vergissmeinnicht zum Andenken. Das Vergissmeinnicht ist ein Sinnbild der Liebe und Treue.



Vergissmeinnicht in Buntpapierschnitt

2. Woher es kommt, dass das Vergissmeinnicht so reich blüht.

Es stehen sehr viele Blütenknospen an den Blütenstengeln. Der Blütenstengel ist an der Spitze, wo die Knospen stehen, eingerollt. Es sieht aus, als ob er aufgewickelt wäre. Deshalb nennt man den Blütenstand «Wickel». Was würden aber die vielen Blütenknospen helfen, wenn die Pflanze selbst sterben müsste! Das ist beim Vergissmeinnicht nicht der Fall. Das gepflückte Vergissmeinnicht treibt nämlich Wurzeln, wenn es in ein Glas mit Wasser gestellt wird. Und das ist um so verwunderlicher, als das Vergissmeinnicht einen Wurzelstock besitzt.

III. Zusammenfassung.

Wurzelstock. Blatt. Blüte. Standort. Das Vergissmeinnicht ein Sinnbild der Liebe und Treue.

IV. Anwendung.

Lesen: Als unser Herr einst Blumen schuf, von Rehling.

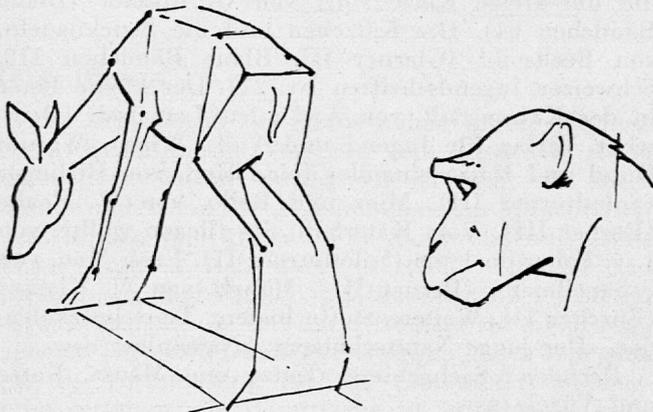
Märchen: Das Vergissmeinnicht, von Andersen.

Gedicht: Vergissmeinnicht, von E. Eschmann.

Zeichnen: Wurzelstock. Blatt. Wickel. Blüte.

Ausschneiden: Vergissmeinnicht aus Buntpapier.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.



Vom Maiglöcklein

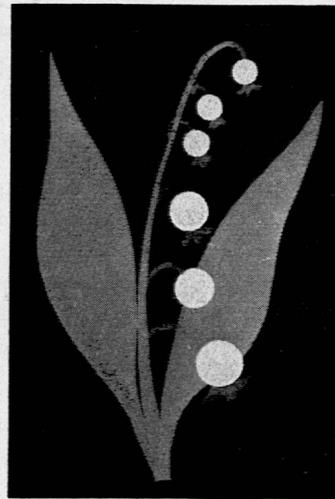
A. Einstimmung.

Lehrausgang in den Seminargarten. Die Kinder beobachten, wie und wo die Maiglöckchen wachsen (dicht gedrängt im Halbschatten). Jedes Kind pflückt ein Maiglöckchen mit Blättern. Ein Schüler gräbt eine vollständige Pflanze aus. Rückkehr ins Schulzimmer.

B. Sachunterricht.

1. *Name*: Bisher Maierysli; Einführung von Maiglöckchen. Warum *Maiglöckchen*? (M. blüht im Mai, Frühlingsblume.) Warum *Maiglöckchen*? (Die Blüten haben Glockenform.) Liebt bei klein und gross: Feine weisse Blütenglöcklein; schöne saftgrüne Blätter; angenehmer Duft (Maiglöckchen-Sträusschen!).

2. *Blüte*: Mehrere Blütenstielchen (6—12) sitzen an einem langen, schlanken Stengel. Die sechs Blätter der schneeweissen Blütenhülle sind zu einem glockenförmigen, sechszipfeligen Gebilde verwachsen. Ihre Anordnung bildet eine Traube. Blick ins Innere der Blüte: 6 gelbliche Staubgefässe sitzen an kurzen Stielchen. Dazwischen steigt etwas Weisses, der Stempel, auf. Bestäubung durch Insekten.



3. *Blätter*: Meistens zwei grosse Blätter, die eiförmig zugespitzt sind. Gegen das Licht gehalten, lässt sich feststellen, dass sie langaderig sind. Folgen wir dem Stengel nach unten, so bemerken wir, dass das Blatt den Stiel des obern Blattes umfasst und selber zum Stengel wird. Unten beobachten wir kleine, rötliche Blätter (Hüllblätter zum Schutze des jungen Triebes). Alle Blätter entspringen dem Wurzelstock.

4. *Wurzelstock*: Er ist der Anker, der Halt der Pflanze und der Nahrungslieferant.

5. *Standort*: Garten, ursprünglich im Wald. (Roti Rösli im Garte, Maierysli im Wald!)

C. Zusammenfassung.

Standort. Wurzelstock. Blätter. Blütenstand. Name.

D. Anschluss-Stoffe.

1. *Lesen*: Wie die Maiglöckchen in den Wald kamen; Sunneland 35.

2. *Gedicht*: Maiglöckchen und die Blümelein von Hoffmann v. Fallersleben.

3. *Zeichnen*: Wurzelstock. Blatt. Blütenstand.

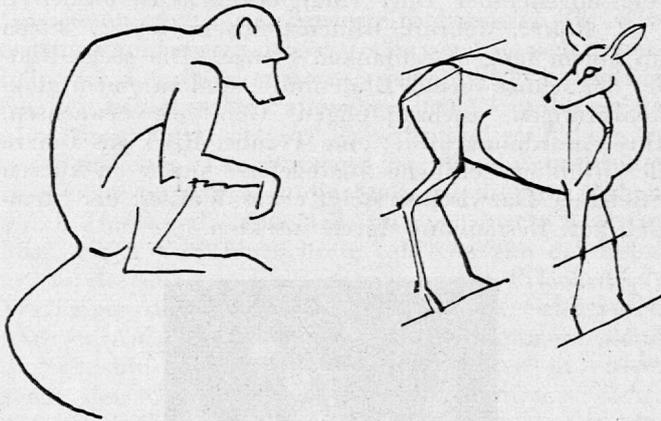
4. *Ausschneiden*: Maiglöckchen aus Buntpapier.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

Eusi Busle

Wenn's dusse tuet gusle,
So tuet eusri Busle
Am Ofe sich chrugle,
Als wär sie e Chugle;
Chascht johle und singe,
Chascht gumpe und springe,
Sie liit ufem Bänkli
Und tuet e kes Wänkli;
Doch chrablet es Müsli
Ganz heimli und lüisli,
So tuet sie sich rode,
Schüss abe-n-an Bode,
Nimmt hurtig es Sätzli
Und hät's scho im Tätzli.

Frieda Hager.



Unsere Katze

Einstimmung: Rätsel:

Was ist das für ein Jägersmann?
Hat einen feinen Pelzrock an;
den putzt er immer sorglich rein,
trägt einen Schnurrbart keck und fein.
Am liebsten geht in dunkler Nacht
der Jäger leise auf die Jagd.
Nun strenge mir dein Köpflin an
und nenne mir den Jägersmann!

Scherzfragen:

Wer sitzt auf dem Herd und kocht doch nicht?
Wer schnurrt und spinnt doch nicht?
Welches Tier ist der Katze am ähnlichsten? (Kater)
Wie schreibt man lebendige Mausefalle mit 5 Buchstaben?

Sachliches: Beschreibung der Katze. Katze beim Mäusefang (schleichen, Ohren spitzen, lauern, kauern. Krallen, Gebiss, Augen). Katze und Vogel. Katze und Hund. Junge Kätzlein. Die Katze, ein Haustier. Verhalten zum Menschen (Tierschutzkalender und andere Tierschutzliteratur!). Reinlich, naschhaft, nützlich. Redensarten: Falsch wie eine Katze. Leben wie Hund und Katze. Ist die Katze aus dem Haus, so tanzt die Maus.

Sprachübungen: Was die Katze tut (schleichen, lauern, kauern, miauen, naschen, schlecken, kratzen, ... Die Katze schleicht, lauert, ... Die Katzen schleichen, lauern ... Die schleichende Katze ...). Wie die Katze sein kann (schlau, falsch, naschhaft, hungrig, gefleckt, weiss, ... Die schlaue Katze). Wo sich die Katze gerne aufhält (hinter dem Ofen, im Keller, auf dem Estrich ...). Was die Katze frisst und trinkt. Andere Haustiere. Nützliche Tiere.

Rechtschreibung: Wörter mit tz.

Sprechübung:

Der Spitz verfolgt den Spatz,
es neckt der Spatz den Spitz.
Da kommt schnell wie der Blitz
des Nachbars schwarze Katz.

Die Katz nähm gern den Spatz,
doch litt es nicht der Spitz.
Er packt in grimmer Hitz
Die Katze auf dem Platz.

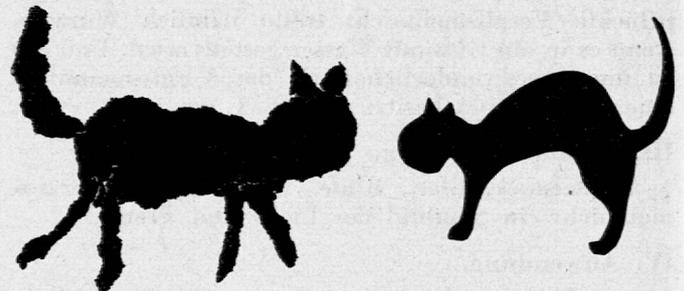
Jetzt macht die Katz 'nen Satz
auf Spatz und Spitz mit Witz
und führte Kratz und Kritz
wohl auf den Spitz und Spatz.

Das sah ein alter Ratz
aus seiner Mauerritz,
und über Katz und Spitz
lacht laut der schnöde Fratz.

F. Rohrer.

Aufsätzchen: Katze und Hund. Die böse Katze. Junge Kätzchen. Beim Mäusefang ...

Gedichte: Miau, von J. Staub. Ereignis, von E. Eschmann. Eusi zwei Chätzli, von S. Hämmerli-Marti. Mausekätzchen, von Fallersleben (alle aus Zürcher II). Schnauz und Miez, von Morgenstern. Sind so froh die Mäuslein, von A. Sergel (beide aus Berner II). Kätzchen, von W. Eigenbrodt (Solothurner II), Spielende Kätzchen, von G. Falke (Aargauer II). Das Kätzchen, von Spandow (Das Wunderbuch für unsere Kleinen, von H. Lohss, Waldmann-Verlag, Zürich). 's Chätzli, von Rud. Hägni ('s Jahr-i und -us!). Katze und Maus, von Rud. Hägni (Auf, auf, ihr lieben Kinderlein!). Unsere Miez, von A. Sixtus. Katzenmusik, von A. Sixtus (Klipper-Klapper).



Reissen

Scheren

Lese- und Erzählstoffe: Der gestiefelte Kater, von Grimm. Der arme Müllerbursche und das Kätzchen, von Grimm. Der Fuchs und die Katze, von Grimm. Warum der Kater wieder Mäuse fing, von L. Wenger (Das blaue Märchenbuch). Von der kleinen Maus, die die grosse Katze fing, von G. Ruseler (Blaue Bändchen 64). Das Kätzchen und die Stricknadeln, von Bechstein (Glarner III. Blaue Bändchen 118. Schweizer Jugendschriften Nr. 27). Der kleine Peter in der Katzenstadt, von A. Umlauf-Lamatsch (Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien). Warum Hund und Katze einander feind sind, von Birlinger (Solothurner III). Miez und Bello, von W. Raabe (Berner III). Vom Katerlein, das fliegen wollte, von J. v. Faber du Faur (Solothurner II). Pussi Mau, von Scharrelmann (Berner III). Möhrli, von W. Klausner (Zürcher II). Weitere Stoffe bieten: Tierschutzkalender, «Der junge Naturschützer», «Namenlos» usw.

Rechnen: Sachgebiete «Katze und Maus», Katze und Vögel» usw.

Zeichnen: Situationsbildchen. Illustrationen zu Geschichten und Gedichten.

Formen: Katze, Katzenteller.

Scheren oder Reissen: Schattenbilder.

Falten: Katze: Wenn man zwei gleich lange und breite, womöglich verschiedenfarbige Streifen ineinanderfaltet, so bekommt man die sogenannte «Hexenstiege». Dieses treppenähnliche Gebilde kann vielfach verwendet werden (Kränzchen, Ketten, Ringe usw.). Für die Katze braucht man zwei Streifen aus starkem schwarzen Tonpapier oder Karton von 26 cm Länge und 2,5 cm Breite. Diese zur Hexenstiege gefaltet und ein Draht durchgezogen, ergibt den Körper. Als Kopf werden die vordersten Faltenbüge mit grünschillernden Knöpfen als Augen benützt. Oben macht man Einschnitte und spart damit die spitzen Ohren aus. Die Schnurrbarthaare entnimmt man einem alten Pinsel oder einer ausgedienten Bürste. Die Beine und der Schwanz sind Hexenstiegen aus Streifen von 70 cm Länge und 1,5 cm Breite. Sie werden an den Körper angenäht. (Nach Johanna Huber: Lustiges Papierfaltbüchlein.)

Bildbetrachtung: Sammeln von Katzenbildern, Katzenbüchlein anfertigen! Betrachten schöner Tierbilder (Schaubuch «Das schöne Tier».

Turnen: Schleichen, kauern, springen, klettern, Katzenbuckel machen usw. Spiele: Fangis, Versteckis, Katze und Maus. Singspiele: Katze und Maus. Die Katze ist zu Haus (Schweizer Musikant 3). Der Bauer hat 'ne Katz (Kinder drehet euch im Kreise! Alte und neue Spiel- und Tanzlieder. Zickfeldt).

Singen: Warnung, von ? Das Lauerkätzchen, von Wehe (beide aus Zürcher Gesangbuch für die 2./3. Klasse). s' Chätzli, von E. Busch. Scherzliedchen, Volksweise. Eusi zweu Chätzli, von C. Hess (alle drei aus C. Hess: «Ringe ringe Rose». Tirlitänzli, Chatzschwänzli, von E. Kunz (Kunz: «Na meh Liedli»). Spatzenglück, von E. Kunz (Kunz: «100 Kinderlieder»). 's Chätzli, von D. Kundert (Kundert: «Chinde, mir wänd singe!» Jugenborn 62).

Ethische Vertiefung: Mutterliebe. Reinlichkeit. Tierquälerei.

D. Kundert.



Die Maus

Aus dem Leben der Maus haben unsere Kleinen durch Erzählungen, Versen und Liedchen schon viel gehört. Warum sollten wir da nicht alle diese Mäusewunder und Mäusegeheimnisse im Sprachunterricht ordnen und klären? Für die zweite und dritte Klasse ergeben sich dabei wertvolle Sprach- und Stilübungen, und für die Erstklässler findet man im «Graupelzchen» (5. Teil der Schweizer Fibel) den geeigneten Lesestoff. Die Besprechungen lassen sich ganz gut als Vorbereitung für die Lesestunde der letzteren gestalten, die Hauptsache ist ja, dass die stille

Beschäftigung die gebührende Anforderung an die Zweit- und Drittklässler stellt.

So müssen meine Drittklässler in allen folgenden Übungen aus Stichworten Sätze bilden, während die zweite Klasse gegebene Sätze ergänzt. Die Erstklässler üben die Namen der gewonnenen Begriffe, indem sie diese im Lesekasten legen oder in der betreffenden Geschichte vom «Graupelzchen» suchen und mit vorgeschriebener Farbe kolorieren. Nach dieser Vorbereitung wird dem Schüler in der nächsten Lesestunde das neue Wort und sein Begriff sofort wieder vertraut.

Und nun zu den einzelnen Lektionen!

1. *Wie die Maus ist.* Betrachtung einer ausgestopften Maus:

Die Maus ist klein. Sie ist grau, weiss, schwarz, spitz, flink, gewandt, vorsichtig, ängstlich, schlau, listig, frech.

Stille Besch.: Diktatübung über die gefundenen Eigenschaftswörter. 1. Klasse im Lesekasten, 2. und 3. Klasse im Heft. (Die letztere schreibt ganze Sätze.)

2. *Mäusenamen.* An der ausgestopften Maus bemerken wir allerlei Körperteile. Die Maus hat einen langen Schwanz. Welchen Namen könnte man ihr also geben? Langschwanz. Auf diese Weise erhalten wir schliesslich:

Langschwanz, Spitzöhrchen, Weisszahn, Graupelzchen, Schwarzpelzchen, Weisspelzchen, Schwarzäuglein, Kratzfuss, Schnellbein usw.

Stille Besch.: 1. Klasse im Lesekasten.

2. Klasse ergänzt mit den Namen die Sätze: ... ist ein Mäusenamen.

3. Klasse bildet aus den Namen folgende Sätze: Die Mäuse heissen Langschwanz usw.

3. *Die Mäusefamilie.* Eine Tafelskizze zeigt uns, wo die Mäusefamilie wohnt. Einzelne Schüler haben jedenfalls schon ein Mausnest gesehen, so dass sie uns davon erzählen können. Dann fassen wir Erschautes und Gehörtes zu einem Aufsätzchen zusammen:

Die Mäusefamilie wohnt in der Gerümpelkammer. Im Lumpensack ist das Nest. Es ist schön weich. Papierfetzen liegen umher. Die geben warm. Im Nest piepen fünf — sechs junge Mäuschen. Sie haben noch keinen Pelz. Die Mausmutter gibt ihnen zu trinken.

Stille Besch.: 1. Klasse Lesevorbereitung von «Fünf Schwesterchen» im Graupelzchen.

2. Klasse Sätze ergänzen.

3. Klasse Sätze nach Stichworten.

4. *Die übermütigen Mäuse.* Gewiss jedes Kind ist schon einmal aus dem tiefsten Schläfe aufgeschreckt, weil es ob seiner Kammer rumpelte und polterte, dann wieder flüsterte und knisterte. Das sind die übermütigen Mäuse: Sie jagen umher. Sie überkugeln. Sie schlagen Purzelbäume. Sie rennen um die Wette. Sie fangen einander. Sie klettern über Kisten. Sie stossen Holzscheitchen herunter usw.

Stille Besch.: 1. Klasse Lesevorbereitung von «Uebermut» im Graupelzchen.

2. und 3. Klasse obige Sätze aus der Grundform abwandeln.

5. *Die Mäuse arbeiten.* Unsere Väter arbeiten, damit wir zu essen und zu trinken haben. Das gilt auch für die Mäuse. Sie müssen in schwerer Arbeit ein Loch zur Küche oder zur Speisekammer machen:

Sie nagen. Sie schaben. Sie beissen. Sie reissen. Sie mahlen. Sie zermalmen. Sie bohren. Sie höhlen. Sie rupfen. Sie zupfen. Sie kratzen. Sie hasten. Sie zappeln. Sie krabbeln.

Stille Besch.: 1. Klasse Lesevorbereitung von «Arbeit» im Graupelzchen.

2. Klasse obige Sätzchen aus der Grundform abwandeln.
3. Klasse wie 2. Klasse und dabei je zwei gleichklingende mit «und» verbinden.

6. *Die frechen Mäuse.* Sie sind in der Speisekammer: Eine nagt am Brot. Eine schleckt an der Butter. Eine trinkt Milch. Eine knabbert Zucker. Eine frisst Speck. Eine bohrt am Käse. Eine läppelt Rahm. Eine leckt Honig.

Stille Besch.: 1. Klasse Lesevorbereitung «In der Speisekammer» im Graupelzchen.

2. Klasse Sätze ergänzen.
3. Klasse obige Sätze aus der Grundform abwandeln.

7. *Die Katze kommt.* Auf einmal leuchten zwei grüne Lichter. Das sind die Augen der Katze.

Die Mäuse sind überrascht. Sie sind erschrocken, entsetzt, enttäuscht, gelähmt, verloren, zerkratzt, verwundet usw.

Stille Besch.: 1. Klasse Lesevorbereitung «Zwei Lichter».

2. Klasse Sätze ergänzen.
3. Klasse Sätze bilden.

8. *Besuch.* Bald darauf kommt eine Base zu Besuch. Sie wohnt auf dem Felde, darum heisst sie Feldmaus. Sie erkundigt sich bei der Mausmutter über das Befinden, und es entwickelt sich folgendes Gespräch:

Feldmaus: «Guten Tag, Base. Wie geht's?»

Hausmaus: «Ei, guten Tag! O, es geht uns schlecht.»

Feldmaus: «Wieso denn?»

Hausmaus: «Wir haben zwei Katzen im Haus.»

Feldmaus: «Was, zwei Katzen! Kommt doch zu uns aufs Feld; da braucht man keine Angst zu haben.»

Hausmaus: «Ja, ich habe es schon zum Vater gesagt. Aber habt ihr auch genügend zu essen?»

Feldmaus: «So viel als wir nur wollen. Eicheln, Sämchen, Körner, Würzelchen, Rüben, Kohl, ...»

Hausmaus: «Also, wir kommen!»

Stille Besch.: 1. Klasse «Das grosse Glück» (vom zweiten Abschnitt an).

2. Klasse Gespräch abschreiben als Darstellungsübung.
3. Klasse Gespräch abschreiben mit selbständiger Interpunktion.

9. *Bei der Feldmaus.* Die Hausmäuse staunen:

Da scheint die Sonne. Da grünt der Graswald. Da kriechen Schnecken. Da eilen Ameisen. Da spazieren Käfer. Da läuten Glöcklein. Da singen Vögel. Da gehen Grillen. Da leuchten Leuchtkäfer.

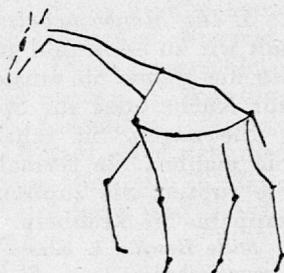
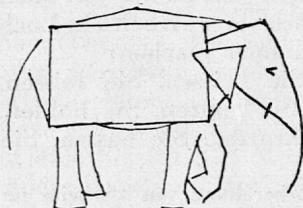
Stille Besch.: 1. Klasse Lesevorbereitung von «Die neue Wohnung».

2. Klasse Sätze ergänzen.
3. Klasse obige Sätze aus der Grundform abwandeln.

Selbstverständlich gibt es auch für die zweite und dritte Klasse passenden Lesestoff zu diesen Uebungen. Zum Beispiel:

<i>Das Mausnest</i>	von W. Klauser.
<i>Die toten Mäuse</i>	von W. Klauser.
<i>Mutterliebe der Maus</i>	von F. G. Baylis.
<i>Ein lustiges Geschichtlein vom Fürchten</i>	von A. Fisler.
<i>Ein Mäuselied</i>	von H. Eulenberg.
<i>Der Löwe und die Maus</i>	von W. Curtmann.
<i>Stadtmaus und Feldmaus</i>	von M. Luther.

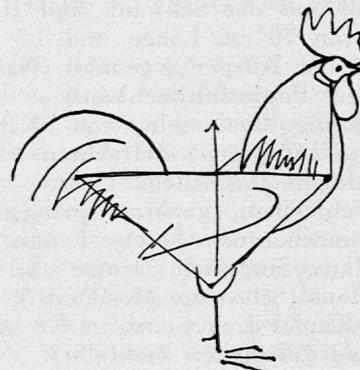
Kurt Frey, Rumlikon.



Erlebnis im Hühnerhof

Als ich noch ein kleiner Knabe war, lernte ich einen Räuber kennen.

Meine Mutter schickte mich zu den Hühnern, ihnen Weizen zu streuen und die Eier auszunehmen. Es war um die Mittagszeit, vermutlich im Vorfrühling. Ich lief über den Hof hinterm Wohnhaus zum Wirtschaftsgebäude, holte den Körnersack, rief den Hühnern und streute ihnen vor die Scheune, neben dem Miststock, den geliebten Weizen. Während sie pickten, wollte ich die Eier ausnehmen. Der Hühnerstall befand sich neben dem Viehstall, beinahe dahinter. Die Hühner konnten mich nicht sehen. Während ich noch am Werke war, hörte ich sie gackern. Das dünkte mich sonderbar, konnten doch den Weizen noch nicht aufgefressen haben. Als ich nach vorn kam, trippelten und standen sie herum, den Kopf



in der Höhe, statt am Boden, und gackerten so merkwürdig, so abgerissen und unruhig. Warum frisst ihr denn nicht, ihr dummen Hühner? Hab ich es denn nicht recht gemacht? Was für ein sonderbares Benehmen ist das? Als ich sie noch so verständnislos anstarrte, drehte ich plötzlich den Kopf nach rechts — dort sass ja . . . , was war denn das für ein fremdes Tier? Mit glühenden Augen sass es da, zwischen Scheune und Misthaufen, still und reglos, nur fünf Schritte von mir, — ein grosser, grauer Fuchs . . . , Blick und Schnauze mit eigentümlichem, unheimlichem Ausdruck. Es war, als zöge er die Mundwinkel nach hinten, so weit als möglich, — als lachte er grausam hinter den Stockzähnen. Gierig blickte er auf die Hühner, — und sie liefen ihm entgegen . . . langsam, Schritt für Schritt, ängstlich gackernd, mit vorgehaltenem Kopf, als würden sie an unsichtbaren Fäden herangezogen. Eines der schönsten, glänzend schwarzen, war ihm schon so nahe, dass er es in einem Sprung hätte erschnappen können, und er war ganz bereit dazu . . . Ich aber konnte keinen Fuss bewegen und stand da wie gebannt vor dem alten Zauberer und sah doch die grosse Gefahr, in der unsere lieben Hühner schwebten. Da ermannte ich mich und erhob den Arm gegen ihn, als hätte ich einen Stock in der Hand. Er aber zögerte noch ein Weilchen — es musste ihm wohl schwer fallen, die Hühner zu lassen — dann wandte er sich und trottete gemächlich fort, der Scheune entlang und um die Ecke. Ich war froh, dass er ging; denn mein Herz hatte laut geklopft . . .

Die Hühner standen noch verwirrt, dann fuhren sie, eine nach der andern, fort zu picken. Ich eilte zur Mutter und berichtete ihr aufgeregt das Ereignis.

W.

Krankheiten der Gamsen

Der Sekretär des Schweizerischen Jagdschutzvereins, d. h. des Vereins der Revier-Jagdpächter, Herr Dr. Vetterli, hatte im Herbst in der Schweizerischen Jagdzeitung und in der NZZ behauptet, das beobachtete starke Gamssterben in den Freiberger Grauen Hörner im St. Galler Oberland komme von der Gamsräude her und beruhe auf der Verweichlichung und Ueberhegung des Wildes in den Freiberger. Das Veterinär-pathologische Institut der Universität Zürich und eine bekannte Autorität auf dem Gebiete der Maul- und Klauenseuche-Beurteilung, Kantonstierarzt B. Höhener, St. Gallen, haben indessen Maul- und Klauenseuche diagnostiziert. In Nr. 1 des «Schweizer Naturschutz» berichtet Dr. B. Kobler darüber u. a.:

«Es ist wissenschaftlich wie auch jagdlich von hoher Bedeutung, dass sowohl durch ein wissenschaftliches Forschungsinstitut wie durch einen ausgezeichneten Kenner der Maul- und Klauenseuche zum erstenmal *bestimmt festgestellt* worden ist, dass auch das *Gemswild* an *Maul- und Klauenseuche* schwer erkranken, ja sogar umstehen kann. Zwar hat das Eidg. Veterinäramt in Bern vor Jahren schon den Beweis erbracht, dass eine künstliche Uebertragung der Maul- und Klauenseuche auf die Gams möglich ist. In der freien Wildbahn aber konnte diese Feststellung mit Sicherheit bisher noch nie gemacht werden.

Es handelt sich also bei der Verseuchung der Gamsbestände im Banngebiet «Graue Hörner» und den anstossenden Revierjagden keinesfalls um Gamsräude, sondern um durch rheintalische Schafe eingeschleppte Maul- und Klauenseuche und ihre Begleitfolgen bei den Kitzen. Hievon blieb der ganze Gamsbestand im Tamina- und Calfeisental vollständig verschont, ebenso die übrigen Reviere der Gemeinde Mels und des St. Galler Oberlandes überhaupt. Die Gamsen der Freiberge haben den gleichen harten Lebenskampf zu führen und besitzen die nämliche Bewegungsfreiheit wie die Gamsen im Revier oder im Gebiete der Patentjagd. Dass in einem Freiberg von rund achtzig Quadratkilometer Ausdehnung mit etwa tausend Gamsen eine eingeschleppte Seuche mehr Tiere erfasst, als in einem gleich grossen Gebiete mit fünfzig bis hundert Gamsen, ist sehr natürlich, beweist aber gar nichts für Vetterlis Glauben, den Gamsbeständen der Bannbezirke hafte eine besondere Seuchenveranlagung an, im Gegensatz zu den Tieren der freien Wildbahn. Ein solcher Unterschied wäre aus den natürlichen Lebensverhältnissen heraus auch gar nicht erklärlich, und in so grossen Gebieten kann man zur Stützung einer reinen Theorie nicht gleich die so verschriene Inzucht zu Hilfe rufen, weil sie hier erstens gar nicht in Frage kommt und zweitens für allerhand Uebel und Schäden herhalten muss, für die sie nach neuern züchterischen Ansichten gar nicht haftbar gemacht werden kann.

Der grössere Teil des *Schweizervolkes* nähme sicher *scharfe Stellung dagegen*, dass unsere herrlichen Jagdbanngebiete mit ihren Gamsen, mit Steinwild, mit Murmeltieren, mit Urwild und Birkwild, mit Schneehühnern und Alpenhasen, aber auch mit den letzten Adlern verpachtet und an die Nutztjagd abgetreten würden. Die gewiss gut gemeinte Mahnung des Sekretärs vom Schweizerischen Jagdschutzverein, in den Banngebieten für bessere Hege, für Winterfütterung und Abschuss aller Kümmerer und Serblinge als ständiger Träger von Infektions- und Invasionskrankheiten zu sorgen, wird an massgebender Stelle sicher beachtet. Aber vor der Verwirklichung des Planes die eidgenössischen Jagdbannbezirke und Hochwildschongebiete allmählich der *Revierjagd* zu erschliessen, muss dringend abgeraten werden. Hätten Bund und Kantone diese Schongebiete seinerzeit nicht geschaffen, so wäre das Gemswild in der Schweiz genau so wie das Steinwild ausgerottet worden. Bisher waren es vorwiegend Patentjäger, die geltend machten, das geschonte Wild könnte der Degeneration verfallen, und die Oeffnung der Banngebiete und den Abschuss des Wildes verlangten. Dass ausgerechnet der Sekretär des Schweizerischen Jagdschutzvereins, des grössten Gegners und Bekämpfers der Patentjagd, nun ins gleiche Horn bläst, erregte an verschiedenen Orten Erstaunen und Kopfschütteln.»

Des Königsfishers Ende¹⁾

Hinter der alten Mühle, wo das Rad, seit langem zur Untätigkeit verurteilt, unaufhaltsam dem Verfall entgegenfaut, breitet sich ein umfangreicher Teich. Emsige Hände haben ihn, es ist noch nicht lange her, von Grund auf umgestaltet und ihm ein neues Aussehen gegeben, das mit der Umgebung nicht mehr harmoniert und schmerzliche Erinnerungen weckt an jene andern Zeiten, da das stille Gewässer von einem Pflanzenteppich überzogen war, Hasel- und Weidenbüsche die flachen Ufer sämten und ein schiefer in den Angeln hängendes Schleusentor den Abfluss liederlich regulierte; da zwei ragende Pappeln lange Schatten warfen, im Schilf der unansehnliche Rohrsänger sein eigenartiges Nestchen an nahe beisammen stehenden Stengeln aufhängte und aus dem uralten hohlen Birnbaum in der angrenzenden Wiese der seltene Wiedehopf seinen dumpfen Ruf erschallen liess.

Vorbei! Mit einem einzigen Blick ist heute der Weiher in seiner ganzen Ausdehnung zu umfassen. Alles Gebüsch ist säuberlich gerodet, die Pappeln, diese Wahrzeichen des ehrwürdigen Mühlenguts, sind unter den Streichen der Axt gefallen und an der Stelle des schadhaften Schleusentors versieht ein Fallgatter zuverlässig sein Amt. Vom Röhricht ist kein Halm geblieben, der grüne Teppich, aus dem zierliche Hahnenfüsse ihre weissen Blütenköpfchen reckten, hat weichen müssen und im eigens vertieften Bett tummeln sich muntere Regenbogenforellen. Vergeblich hält das Auge Ausschau nach dem Birnbaumgreis, in dessen angefaultem Stamm der zierlich gehaubte Hopf seine übel duftende Kinderwiege einzurichten pflegte.

An einem taufrischen Morgen im Mai kommt ein merkwürdiger Besucher angeflogen. Merkwürdig mutet sein schnurrender Flug an, der wenig Kunst verrät und unablässig rasche Schwingenschläge erfordert, merkwürdig dünkt auch sein Verhalten, denn nachdem er zwei-, dreimal das Wasser umrundet hat, empfiehlt er sich unvermittelt wieder, wie er gekommen. Am allermerkwürdigsten aber wirkt seine Erscheinung, die ob ihrer Farbenpracht eigentlich verblüfft, entspricht sie doch gar nicht den Bildern, welche die einheimische Vogelwelt im allgemeinen bietet. Zinnoberrot und Smaragdgrün, eine Mischung aus diesen beiden ungewöhnlichen Farben, weist sein Federfrack auf, unterbrochen von Weiss und Blau und ein paar minder seltenen Tönen. Solche Gewänder tragen doch nur die aus fernen exotischen Ländern stammenden gefiederten Kreaturen, daher kann er indessen unmöglich kommen.

Von dorthier kommt er auch gar nicht! Keine Meile weg ist seine Heimat, am rauschenden Fluss ist er zu Hause, ihn bestreicht er eine ganze Strecke weit auf seinen Beutezügen, die allerlei Kerfen, aber auch Fischen geringer Grösse gelten. Ein höchst beschwerliches Metier, es vermag ihn denn auch nicht regelmässig zu nähren. Besonders seitdem der Schuppenträger im Fluss ständig weniger werden, steht es schlimm für ihn. Eben jetzt harren seiner in dem tief hinten in der Uferböschung unzugänglich angelegten, mit Gräten und Schuppen ausgelegten Nest fünf unerstättliche Junge. Um sie mit Atzung zu versorgen, muss er vom frühesten Morgen bis zum Anbruch der Dunkelheit unermüdet am Werk sein. Lange Pausen verstreichen jeweilen, bis er wieder am Ein-

¹⁾ Der Eisvogel (*alcedo ispida* Linn.).

gang der armlangen engen Röhre erscheint, an deren zweckmässig ausgeweitetem Ende seiner Sprösslinge primitives Lager steht, und selten langt der mitgebrachte Bissen für alle fünf gleich Hungrigen.

Da erinnert er sich des stillen Mühlteichs, den er früher ab und zu aufgesucht hat und wo er manchen guten Happen fand. Ohne langes Besinnen schlägt er die Richtung dorthin ein. Wie staunt er jedoch, als er ein gänzlich verändertes, unbekanntes Gebiet vor sich sieht, in welchem er sich gar nicht zurechtzufinden weiss! Tag für Tag hat er nun denselben harten Kampf ums Sein zu kämpfen, längst hätte er ihn aufgegeben und der Gegend für immer den Rücken gekehrt, fesselten ihn nicht zwingende Pflichten, denen er nicht feig entsagen mag. Wieder lauert er auf dem übers Wasser hängenden Weidenzweig und stiert hinab auf den Grund des kristallklaren Gewässers. Mit einem Mal lässt er sich fallen, taucht gewandt unter in der Flut und stösst gierig nach dem fingerlangen Elritzchen, das sich aber rechtzeitig zu salvieren vermag. Also neuerdings umsonst! Und er gibt den Platz auf, um dem Fluss entlang zu streichen, und ist froh, als er an einem Weidenröschenstock eine Libelle gewahrt, welche er geschickt wegfängt. Unverzüglich trägt er sie den unersättlichen Kleinen zu.

Immer noch nehmen die harten Tage für ihn und seine Brut kein Ende. Ob er nochmals nach dem Mühlteich fliegen soll? Nach kurzem Zögern macht er sich dorthin auf. Wo ist den bloss der Haselstrauch, der so weit hinaushing? Wo die morsche Schleuse, von der herab sich alles rundherum belauern liess? Worauf soll er die winzigen, lackroten Füsschen abstellen? Von einer erhöhten Warte aus muss er sich stürzen können, will er, der ja kein Schwimmer ist, einen der flinken Flossenträger erwischen! Um eine bittere Enttäuschung reicher tritt er den Rückflug nach dem Flusse an. Dort gieren ihm seit Stunden fünf Hungerleider entgegen, als er endlich durch den Höhlenarm zu ihnen hereingeschlüpft kommt. Aber der mitgebrachte Mistkäfer langt nicht einmal für einen einzigen der sperrangelweit aufstehenden gierigen Schnäbel. Jämmerlich betteln die vier wieder Zukurzgekommenen. Doch was hilft's? Wo nichts ist, hat selbst ein Eisvogel sein Recht verloren! Von gar keinem Nutzen erweist sich jetzt sein Prunkgewand, darob er den anspruchsvollen Namen «fliegendes Juwel» trägt. Nicht die mindeste Bedeutung hat auch seine Seltenheit, wird doch seinesgleichen, wo immer er sich zeigt, unvernünftig abgeschossen, auf dass er als ein den Motten zum Frass dienendes Stopfpräparat irgendeine Stubenwand ziere.

Wieder patrouilliert er das ganze Revier ab, versucht sein Glück auf einem über den Wasserspiegel emporragenden Stein, einer vorspringenden Baumwurzel nahe am Ufer, vergeblich! Missmutig schnurrt er davon, weg vom rastlosen Fluss, hinüber nach dem stillen Mühlteich. Nichts scheint da verändert. Und doch, dieser niedrige Pfahl unfern des Ufers, war der früher auch schon da? Argwöhnisch betrachtet er ihn, während er von neuem daran vorbeisteuert. Das wäre ein prächtiger Auslug. Von da liesse sich zuversichtlich einer der zahlreichen Fische haschen! Ob er's probiert? Ganz geheuer dünkt ihn das Unternehmen freilich nicht. Wenn nur diese Uebersichtlichkeit nicht wäre! Unentschlossen schnurrt er neuerdings das eine Ufer hinunter.

Im leeren Magen spürt er plötzlich ein konvulsives Zucken. Ein scheuer Blick nach dem sphinxartigen Pfahl, ein längerer nach den geschuppten Bewohnern der Tiefe, ein scharf in der Runde späher, und er hält auf den Pfosten zu, bremst kurz davor den zögernden Flug und stellt die Miniaturfüsschen darauf ab. Ein scharfer Schlag, ein schmerzhafter Stich von den Zehen bis hinauf zum mächtigen Lanzenschnabel! Als er wieder hochkommen will, bleibt er wie angenagelt hängen. Vergeblich alle seine Anstrengungen, das kleine Tellereisen gibt so bald nicht wieder frei, was es einmal gepackt hat.

Vergeblich harren auch die Jungen in der Uferwand des Flusses ihres sorgenden Ernährers. Den ganzen Nachmittag kehrt er nicht zurück und ist am Abend noch immer nicht da. Bis zum Morgen zappelt er sich in dem heimtückischen Eisen elendiglich zu Tode. Die Natur jedoch ist wiederum eines ihrer herrlichsten Geschöpfe beraubt. K. H. D.

Inbegriffen der Spezialfall

Der andere Schulmeister könnte sich damit zufriedenen geben, dass nach gut helvetischem Kompromiss beide recht haben, der Akkusativler und der Nominativler. Aber es raubt ihm fast die Ruhe, der Schlaf inbegriffen (hier wäre «den Schlaf» wegen der Akkusativlage von «die Ruhe» und einer gewissen Beharrungslust sehr verständlich), auf der Zeugenbank so viele Klassiker ernsten Antlitzes, ihr vorwurfsvoller Blick inbegriffen, sitzen zu sehen. So darf der Nominativ-Schulmeister vielleicht nochmals gütig, aber doch mit deutlicher Schüchternheit, ums Wort bitten.

1. Die Klassiker können nur bedingt als Zeugen angerufen werden. Gerade Hermann Paul (etwa in seinen «Prinzipien der Sprachgeschichte») bringt zahlreiche Beispiele von klassischen Wendungen, die heute als ziemlich ausgesprochen falsch gelten. Schliesslich sind seither gute hundert Jahre verflossen.

2. Wenn es richtig ist, «inbegriffen der (den) Spezialfall» als abgekürzten Nebensatz aufzufassen, so lässt er sich zu einem ungekürzten Satz ergänzen. Nun können wir sagen, und hierin besteht zwischen dem einen und dem andern Schulmeister der Unterschied: «Die Gesamtausgaben, *der* Spezialfall (*ist*) inbegriffen, betrogen...», oder: «Die Gesamtausgaben, *den* Spezialfall (*hat man*) inbegriffen, betrogen...» Nach einem uns auf natürliche Weise inwohnenden Gesetz der Mindestanstrengung scheint die gedankliche Ergänzung mit *ist* einfacher als die mit *hat man* zu sein.

3. Die Fähigkeit der Partizipien, sich als Eigenschaftswörter brauchen zu lassen, führt (den andern Schulmeister wenigstens) unwillkürlich zu der Idee «der inbegriffene Spezialfall» = «der inbegriffen seiende Spezialfall», nicht aber zu der Idee «den inbegriffen habenden Spezialfall». Denn mit der «stattgefundenen Versammlung» und Konsorten kann sich der andere Schulmeister, aller klassischen Vorbilder ungeachtet, noch nicht und hoffentlich nie befreunden.

4. Der Satz «er wendete sich an Schriftgelehrte ersten Ranges, inbegriffen einen, der...» ist der Akkusativ einleuchtend wegen der schon erwähnten Neigung des Substantivs, wie andere Einsame Anschluss zu suchen, hier an die im Akkusativ stehenden

oder sitzenden «Schriftgelehrten». Dann wäre unser Ausgangs-Spezialfall erst recht der Nominativ zuzubilligen, denn er hängt direkt mit einem nominativischen Wort zusammen: «die Gesamtausgaben, inbegriffen der Spezialfall, betrogen...»

5. So wollen wir denn, der zur Hälfte bekehrte Kritiker inbegriffen, guten Mutes unsere liebe Sprache weiterpflegen, der Sinn meinestwegen gerichtet auf die guten Muster unserer Klassiker, inbegriffen der Spezialfall, dass da und dort zwischen klassischen und heutigen Formen eine Lücke sich aufgetan hat.

Der andere Schulmeister.

Kantonaler Lehrerverein St. Gallen

Statutengemäss wäre für 1940 ein kantonaler Lehrertag fällig gewesen. Da jedoch viele Lehrer wegen Grenzbesetzungsdienst an diesem nicht hätten teilnehmen können, begnügte sich der Vorstand des KLV mit der Veranstaltung einer *Delegiertenversammlung*. Diese fand am 20. April im Kurhotel «Lattmann» in *Bad Ragaz* statt. Sie wurde vom Kantonalpräsidenten, Herrn Vorsteher *H. Lumpert*, St. Gallen, eröffnet mit einem Rückblick auf die vor 40 Jahren in Mels abgehaltene freiwillige Lehrersynode, die in der Volksabstimmung vom 10. Februar 1901 erfolgte Verwerfung des Synodalgesetzes, die Gründung des Kantonalen Lehrervereins im Jahr 1903 und auf die an der Delegiertenversammlung von 1908 in Sargans geschaffene Hilfskasse des Vereins. Der Lehrerverein ist zu einer segensreichen Institution geworden; Lehrerschaft und Behörden möchten sie nicht mehr missen. (Dieses sehr erfreuliche Erstarren des Vereins ist nicht zum kleinsten Teile der 20jährigen umsichtigen und taktvollen Leitung durch Herrn Lumpert zu verdanken.) Die heutige Bedrohung der Neutralen durch den seltsamsten aller Kriege gab dem Kantonalpräsidenten Anlass zu dem Hinweis, dass die schweizerische Volksschule aus einem Kriege, aus den Trümmern von Stans, hervorgewachsen ist. Wie sie durch die heutige Kriegszeit geführt werden soll, wird der Referent über «Krieg und Schule» zeigen.

Herzlichen Gruss entbot der Vorsitzende den Kollegen zu Stadt und Land sowie den an der Tagung teilnehmenden Herren Erziehungsräten, Pfarrer Good in Mels und Redaktor Bächtiger, St. Gallen, Herrn Departementssekretär Dr. Mächler, sowie Herrn Pfarrer Hörler, Bezirksschulpräsident, Ragaz, und Herrn Reallehrer Otto Schmid, Bezirksschulrat, Wallenstadt. Den seit der letzten Delegiertenversammlung verstorbenen 9 Vereinsmitgliedern wurde die übliche Ehrung zuteil.

Der vom Vereinsaktuar, Herrn *A. Lüchinger*, Gossau, erstattete *Jahresbericht* gedachte in vorzüglich orientierender Weise aller wichtigen Ereignisse im st. gallischen Erziehungswesen des Jahres 1939: der Behandlung der Jahresaufgabe «Nationale Erziehung» in den Sektionen, der Invollzugsetzung des Nachtragsgesetzes zum Erziehungsgesetz, der erfolgten kleinen Milderung des Abbaues der kantonalen Dienstalterszulagen, der Kürzung der Gehälter und Dienstalterszulagen der zum Aktivdienst einberufenen Lehrer, der Verabfolgung von Staatsbeiträgen an die Stellvertretungskosten von Lehrern. Die Versicherungskasse der Volksschullehrer zählte 1067, die Sparkasse 40 Mitglieder. Die Kasse hat ein Vermögen von über 10 Millionen Franken; sie richtete an Renten Fr.

626 409.— aus Mit Januar 1940 traten die revidierten Statuten des kantonalen Lehrersterbevereins in Kraft. Im Berichtsjahre wurde eine kantonale Fürsorgestelle für anormale Schulkinder geschaffen. Presseangriffe dürften den Erziehungsrat zur Wiedererwägung seines Beschlusses in der Schriftfrage veranlassen. An der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich haben sich die st. gallischen Schulen mit sehr erfreulichem Wettstreit beteiligt. Der Vorstand wandte sich in einer Eingabe an den Erziehungsrat gegen den Erlass eines generellen Verbotes der Nebenbeschäftigungen der Lehrer. In einer Eingabe verlangte auch der Verband der Raiffeisenkassen die Aufhebung des generellen Verbotes der Uebernahme von Kassierstellen dieser Kassen durch Lehrer. In einer zweiten Eingabe des Vorstandes des KLV wurde der Erziehungsrat um Zurückkommen auf die Verordnung betreffend die Nebenbeschäftigungen der Lehrer ersucht; die Antwort auf diese Eingabe steht noch aus. Im Falle Pfändler verlangte der Vorstand einen grundsätzlichen Entscheid; der Erziehungsrat will jedoch von Fall zu Fall entscheiden. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in je sechs Sitzungen des engern und des Gesamtvorstandes. Er hat die Genugtuung, vielen Kollegen mit Rat und Tat beigestanden zu sein; insbesondere hat er den stellenlosen Lehrern gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Der Kantonale Lehrerverein zählt heute 1179 Mitglieder. Mit einem mutvollen Ausblick in die schicksalschwere Zukunft und der Aufforderung, die kräftige Unterstützung des Elternhauses als hehre Aufgabe der Lehrerschaft zu betrachten, schloss der mit grossem Beifall aufgenommene Bericht. In der Diskussion beantragte Herr *Locher*, Buchen-Thal, der Vorstand möge dahin wirken, dass den Aktivdienst tuenden Lehrern künftig die kantonalen Alterszulagen nicht mehr gekürzt werden. Herr Lumpert erwiderte, der Vorstand habe ein solches Vorgehen beim Erziehungsrate seinerzeit ebenfalls angeregt, leider ohne Erfolg. Da auch das gesamte Staatspersonal von diesem Abzuge erfasst werde, wäre ein erneutes Vorgehen des Lehrervereins wohl wieder erfolglos. Von der Gründung einer freiwilligen kantonalen Lohnausgleichskasse der Lehrer nach dem Vorbilde der Stadt St. Gallen (1 % des Gehaltes) wird zur Zeit abgesehen. Mit den Vertretern der Raiffeisenkassen hofft auch die Lehrerschaft auf eine befriedigende Lösung der Frage der Nebenbeschäftigungen durch den Erziehungsrat. Herr Pfändler hat auf die Einreichung eines staatsrechtlichen Rekurses verzichtet; die Angelegenheit kann vorläufig abgeschlossen werden. Der SLV verfolgt sie weiter durch Einholung eines Gutachtens und durch eine Enquête über das passive Wahlrecht der Lehrer in den Kantonen. Ein Frühlingsturm ist über die Schweizer Schulschrift ergangen. Nach der gründlichen Aussprache vom 11. April in St. Gallen hat nun die kantonale Schriftkommission die Frage zu prüfen, wie dem Wunsche der Wirtschaftsführer nach Rückkehr zur Antiqua entsprochen werden soll. Herr Lumpert erklärte sich für Anlehnung an die Antiqua und sorgfältige Schriftpflege bis in die Sekundarschule. Die Schriftfrage befindet sich heute im Stadium der Wiedererwägung; bis zu einem neuen erziehungsrätlichen Entscheide ist jedoch in den Schulen die Schweizer Schulschrift zu schreiben.

Die von Herrn Sekundarlehrer *R. Bösch*, St. Gallen vorgelegten *Jahresrechnungen* erzeigten bei der

Vereinsrechnung einen Betriebsüberschuss von Fr. 1 685.45 und ein Reinvermögen von Fr. 12 634.55, bei der Hilfskasse einen Betriebsüberschuss von Fr. 220.45 und ein Vermögen von Fr. 20 074.85. Beide Rechnungen wurden auf Antrag der Geschäftsprüfungskommission unter bester Verdankung der Tätigkeit des Vorstandes (Berichterstatter war Herr Oehler, Wildhaus) genehmigt. Die *Jahresbeiträge für 1940* wurden wie bisher für die aktive Lehrerschaft auf Fr. 8.— (Fr. 5.— Vereins- und Fr. 3.— Hilfskassebeitrag), für die Pensionierten auf Fr. 3.— (Fr. 1.— Vereins- und Fr. 2.— Hilfskassebeitrag) festgesetzt. Als *Jahresaufgabe der Sektionen* wurde für 1940 bestimmt «Leistungssteigerung im Sprachunterricht». Im Jahr 1940 soll wieder ein *Jahrbuch* erscheinen. Nach Erledigung der statutarischen Traktanden referierte Herr Vorsteher *Emil Dürr*, St. Gallen, in ausgezeichnete Weise über «*Krieg und Schule*».

Er erinnerte an den prächtigen Aufruf des Generals an das Hinterland und stellte die wichtigsten Forderungen, die an die Schule während der Kriegszeit gestellt werden müssen, in packender Eindringlichkeit zusammen. Dem anregungsreichen Referate entnehmen wir die folgenden Gedanken: Angesichts der grossen Zahl der im Grenzbefreiungsdienste stehenden Familienväter muss die Schule einen noch engeren Kontakt mit dem Elternhause unterhalten. Dies kann durch Veranstaltung von Elternabenden und durch vermehrte gegenseitige Besuche geschehen. Die Kinder sind zur Mithilfe im Haushalte anzuhalten und zu verpflichten. In Notfällen soll die Schule auch für Einleitung wirtschaftlicher Fürsorgemassnahmen sorgen. Viele Kinder leiden, mehr als wir ahnen, unter den sozialen Ungerechtigkeiten und dem furchtbaren heutigen Geschehen im Völkerleben. Suchen wir dem Schwund des Vertrauens der Kinder in die Erwachsenen entgegenzuwirken, indem wir sie für die Ideale von Gerechtigkeit und Liebe begeistern. Der Umwelt der Kinder ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Kampf gegen die Schundliteratur, Pflege des Rundfunks, Offenhalten der Schulbibliotheken während des ganzen Jahres (nicht nur im Winter) und freundliche Strassenaufsicht sind berufen. Klagen über die Verwilderung der Jugend herabzumindern. Auch in der Freizeitgestaltung der Kinder kann die Schule das Elternhaus unterstützen durch den Ausbau von Handarbeitskursen, vernünftig betriebenen Sport, gemeinsame Wanderungen, Beteiligung an Jugendorganisationen usw. Die Behörden haben für geeignete Massnahmen zu sorgen. So ist z. B. die von Zürich angeordnete Rücksicht der Schule auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft auch andern Kantonen zu empfehlen. Schullokalitäten sollten nur in wirklichen Notfällen vom Militär beschlagnahmt werden. Die Schule muss ganz besonders während der Kriegszeit eine wirkliche Kameradschaftsschule sein und zur Bereitschaft zur Tat und zu Verzicht arbeiten und erziehen. Der Unterricht hat sich auf das Notwendigste zu konzentrieren, auf Lesen, Sprache, Rechnen und Vaterlandskunde. Die Jugend soll über die Kriegsursachen und die Bedeutung des Rechtsgedankens aufgeklärt werden, die Landesverteidigung als eine heilige Sache betrachten und dennoch am hohen Ideal des Friedens festhalten. Der Lehrerschaft erwächst also aus dem heutigen Kriege eine vielseitige, grosse Tatkraft erheischende Arbeit. «Wir wollen sie hundertprozentig leisten!» Reicher Beifall wurde den warmherzigen Ausführungen des Herrn Dürr zuteil.

Am gemeinsamen Mittagessen erfreute der Präsident der Sektion Sargans, Herr Lehrer *Meier* in Bad Ragaz, die Delegierten mit der Mitteilung, dass der Kur- und Verkehrsverein den Gästen freie Fahrt nach dem Wartenstein offeriere. Dieser freundlichen Einladung wurde gerne Folge geleistet. Unter Führung von Herrn Pfarrer Stäger besichtigten die Teilnehmer die prächtige Kirche und den Kirchenplatz von Pfäfers. Dann ging es hinunter zum Hotel Wartenstein, wo Ragaz den Gästen einen Ehrentrunk spendete und Herr Direktor *Frei*, Präsident des Kurvereins,

willkommene historische Reminiszenzen aus der Geschichte von Bad Ragaz bot. Jeder Teilnehmer wurde mit einem praktischen Geschenk bedacht. Herr Lumpert verdankte die gastfreundliche Aufnahme wärmstens. Mit vielen schönen Erinnerungen an die prächtig verlaufene Tagung nahm man am Abend Abschied von dem berühmten Kurorte. ☉

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Preisauflage.

Der Lehrerverein Baselland eröffnet ein Preisanschreiben zur Schaffung einer *Stoffsammlung für den Staatsbürgerlichen Unterricht*. Sie ist für die Hand des Lehrers bestimmt und soll sich auf «*Gemeinde und Kanton*» beschränken. Immerhin sind die Beziehungen des Kantons zum Bunde angemessen zu berücksichtigen. Erwünscht sind vor allem knappe, anschauliche Darstellungen konkreter Fragen, z. B. Aufgaben der Gemeinde, des Bezirks und des Staates, die Tätigkeit von Beamten und Behörden, der Werdegang eines Gesetzes, der Verlauf einer Gemeindeversammlung oder einer Landratssitzung, die Abwicklung eines Zivil- oder Strafprozesses.

Bedingungen:

1. Am Wettbewerb können sich nur Mitglieder des Lehrervereins Baselland beteiligen.
2. Die Teilnehmer haben die Preisarbeit, mit einem Motto versehen, in Maschinenschrift bis 31. Dezember 1941 dem Präsidenten des Lehrervereins Baselland, Dr. O. Rebmann, Liestal, einzusenden.
3. Ein der Preisarbeit beigelegter, verschlossener, ebenfalls mit dem Motto versehener Briefumschlag soll Name und Adresse des Verfassers enthalten.
4. Es können auch Bearbeitungen einzelner Stoffgebiete berücksichtigt werden.
5. Der Lehrerverein Baselland stellt einen Betrag von 300 Fr. zur Prämierung der besten Arbeiten zur Verfügung, wobei die Prämiensumme je nach dem Erfolg des Preisanschreibens durch den Vorstand des Lehrervereins erhöht oder vermindert werden kann.
6. Das fünfgliedrige Preisgericht wird vom Vorstand des Lehrervereins ernannt. Den Vorsitz führt ein Vorstandsmitglied. Das Preisgericht übermittelt in einem Bericht sein Urteil dem Vorstand und stellt einen Antrag über die Höhe der Preise. Hierauf setzt der Vorstand die Preise fest. Dann werden die Briefumschläge mit den Namen der Verfasser geöffnet und diesen die Preise zugestellt.
7. Der Lehrerverein Baselland hat das Recht, prämierte Arbeiten ohne weitere Entschädigung an den Verfasser in geeigneter Form, auch ungearbeitet, zu veröffentlichen.

Liestal, den 27. April 1940.

Für den Lehrerverein Baselland,

Der Präsident:
Dr. O. Rebmann.

Der 1. Aktuar:
C. A. Ewald.

Graubünden.

Der Kassier der Versicherungskasse, L. Zinsli, gibt uns ab und zu eine statistische Zusammenstellung über die bündnerische Lehrerschaft. Gegenwärtig wird er dazu besonders durch die laufende fachmännische Prüfung der Versicherungskasse angeregt. Einige Zahlen aus der gewonnenen Statistik mögen auch einen weiteren Kreis interessieren. — Im Schuljahr 1939/40 standen in Graubünden 706 Lehrkräfte im Schuldienst, 657 in der gleichen Gemeinde wie im Vorjahr; 8 Lehrer hatten ihre Stellen gewechselt, indem sie sich so verbessern konnten. Daneben waren 41 Stellen

neu zu besetzen. Von diesen wurden 37 durch Tod, Pensionierung oder Rücktritt der Inhaber frei; 4 Stellen waren neu. Wie wurden diese 41 Stellen besetzt? An 30 Stellen kamen junge Lehrer (16 aus der Patentierung 1939 und 13 aus den Jahrgängen 1936—1938; einer kam von auswärts); 10 Lehrstellen wurden durch Lehrer besetzt, die aus irgendeinem Grunde im Schuldienst ausgesetzt hatten und nun wieder in den Beruf zurückkehrten: einer war pensioniert und konnte als gesund wieder den Dienst aufnehmen. Es mag auch interessieren, dass von den 16 jungen Lehrern, die sofort eine Stelle fanden, 13 vom Churer Seminar und 2 von Schiers kamen. Von den Churer Abiturienten waren 8 Romanen, 3 Deutsche, 2 Italienische. Da im letzten Jahrgang 56 aus dem Staatsseminar austraten, wurde die Zahl der stellenlosen Lehrer bedeutend vermehrt. In der nächsten Klasse sind auch noch 47 Schüler. Nachher kommen drei kleinere, die zusammen bloss 69 zählen. Da die Höchstzahl des Jahrganges auf 30 festgesetzt wurde, kann die Zahl nicht mehr anwachsen. In allen Klassen sind zudem einige Töchter, von denen bei uns manche keine Stelle suchen.

Dagegen sind in diesem Schuljahr einige pensionierte Lehrer wieder ins Amt eingetreten. Ihnen wird bei der Rente dann Abzug gemacht.

Den Bedarf an Lehrkräften zeigen folgende Zahlen: In 10 Jahren waren 381 Lehrstellen zu besetzen, aber nur 275 kamen für junge Lehrer in Betracht, da 106 Stellen von solchen besetzt wurden, die aus irgendeinem Grunde ausgesetzt hatten. Es gibt also in unserem Kanton jährlich für 28 neue Lehrer Platz. In den 10 Jahren konnten 228 junge Lehrer, 32 weltliche Lehrerinnen und 15 Lehrschwwestern Anstellung finden.

Alter und Dienstjahre unserer Lehrer ersieht man aus folgenden Tabellen:

Dienstjahr	Lehrer	Jahre alt	Lehrer
1—10	233	20—29	158
11—20	166	30—39	197
21—30	197	40—49	189
30—39	87	50—59	129
40—50	23	60—69	33
	<u>706</u>		<u>706</u>

Durchschnitt 17,6 Durchschnittsalter 40

Von den 23 Lehrern mit 40—50 Dienstjahren sind 9 in Chur, 3 in Davos, 4 im Engadin, 7 anderwärts. Der älteste Lehrer hat 50 Dienstjahre und zählt 69 Jahre. h

Solothurn.

Totentafel. Der Tod hat in den letzten Wochen und Monaten einige Lehrgestalten gefordert, deren Leben und Wirken es verdient, dass wir ihrer auch hier gedenken. So verschied in Olten im schönsten Mannesalter, kaum fünfzig Jahre alt, Primarlehrer Alexander Kunz. Als begeisterter Sänger folgte er seinerzeit dem Beispiele der Wasserämter und gründete den Lehrgesangverein Olten und Umgebung. Wie glücklich konnte er sein, wenn die Lehrgesangvereine zusammenstanden und ein grosses Werk aufführten! In wievielen Lehrerinnen- und Lehrerzimmern hängt Beethovens Bildnis, das den Sängerinnen und Sängern im November 1929, nach der ersten Aufführung der Missa solemnis durch Alexander Kunz, dem Präsidenten von Olten-Gösgen, überreicht worden war! «Die unbegreiflich hohen Werke sind herrlich

wie am ersten Tag.» Das Goethe Faustwort liess Alexander Kunz auf jenes Bildnis schreiben, und es bleibt kennzeichnend für ihn und sein Streben, das gross war, und dort, wo es die Tat nicht erreichte, zerbrach am menschlichen Ungenügen, das ja jedem Streben Schranken setzt. —

In Schönenwerd starb alt Bezirkslehrer, Rektor und Erziehungsrat Albert Flury. Als der Krieg ausbrach und es allüberall an Lehrkräften fehlte, da kehrte Albert Flury von seiner Altersmuse zurück in seine Bezirksschule, wo er so viele Jahre vorbildlich und erfolgreich gewirkt hatte. Der Verstorbene gehörte zu jenen hervorragenden Bezirkslehrerpersönlichkeiten, die nicht an einem Fachwissen hängen bleiben, sondern sich auszeichneten durch eine umfassende Bildung und sich dadurch zur Führung im Erziehungswesen berufen fühlen durften. Albert Flury leistete den solothurnischen Bezirksschulen ganz besondere Dienste als Präsident der Lehrmittelkommission, wobei er sich in allen Fragen des Unterrichts ein ausschlaggebendes Urteil erlauben konnte. So ist es wohl verständlich, dass er vom Kantonsrat in den Erziehungsrat gewählt wurde, dem er bis zum Tode voll Hingabe und berechtigtem Stolze angehörte. —

Lohn verlor seinen Unterlehrer Josef Müller. Fast vierzig Jahre hatte er am gleichen Platze und in gleich altsolider Art gewirkt, bis ihn eine Lungenentzündung ans Krankenbett fesselte, der er leider nach wenigen Tagen schon erlag. —

Die Erziehungsanstalt *Kriegstetten* klagt um den Verlust ihres langjährigen Lehrers und Anstaltvorstehers Wilhelm Fillinger. Zuerst an einer Primarschule tätig, übernahm der mit den köstlichen Gaben der Liebe und Geduld ausgestattete junge Lehrer die Anstalt für Schwachbegabte in Kriegstetten, wirkte an ihr, ähnlich wie einstens Heinrich Pestalozzi, als Vater und Lehrer und schaffte so manchem armen, verschupften Kinde ein warmes Heim, eine Schule, wo es sich zurecht fand und von wo es auch einen, wenn auch bescheidenen Weg, aber eben doch einen Weg ins werktätige Leben fand. Nachdem eine Feuersbrunst das alte Anstaltsgebäude vernichtet hatte, galt es, ein neues Heim zu errichten, was gar viele Sorgen, Arbeiten und Aufregungen erheischte und von der Gesundheit des Leiters Opfer erforderte. Vater Fillinger leistete sie gerne. Zufrieden konnte er vor wenigen Jahren die Führung des weitbekannten Erziehungsheims in die Hände eines tüchtigen Sohnes legen. Schade, dass die wohlverdiente Altersruhe nur so kurz und dazu von Leiden überschattet war! Die Verdienste, die sich Wilhelm Fillinger an schwerster Erziehungs- und Bildungsarbeit errungen, werden unvergesslich sein. — A. B.

Erziehung in Amerika

Können wir Schweizer aus amerikanischen Erziehungsmethoden etwas lernen, das unserer Jugend den Weg ins Leben erleichtert?

Wir alle in den demokratischen Ländern, für welche Respekt vor der menschlichen Persönlichkeit und Gedankenfreiheit noch etwas bedeuten, haben ja im Grunde genommen das gleiche Ziel: unsere Kinder zu ethisch selbstverantwortlichen und praktisch nützlichen Gliedern der Gemeinschaft heranzubilden. Was in Amerika anders ist als in der Schweiz, ist daher

nur die Methode und nicht das Prinzip. F. W. Foerster spricht in seinem tiefgründigen Buch: «Alte und neue Erziehung» von der «Erziehungstradition» in Europa im Gegensatz zur «Freiheitspädagogik» in Amerika und berührt damit den wesentlichen Unterschied der Auffassungen.

Ich hatte Gelegenheit, die Junior High School und High School einer mittelgrossen Ortschaft des Staates New York zu besuchen. (Eine High School entspricht unserer Kantonsschule, eine Junior H. S. unserer Sekundarschule.) Diese Lehranstalten dürfen als für Amerika typisch angesehen werden. Bestimmt können wir hier etwas Wertvolles lernen: Das «Nicht für die Schule, sondern für's Leben» durchdringt hier alles. Vom kleinen Erstklässler bis zum Abiturienten wird der zukünftige Bürger geformt, oder besser: er formt sich selber nach dem Grundsatz «Die beste Erziehung ist keine Erziehung.» In einer Klasse, die unserer 2. Sekundarschule entspricht, wurden im Rahmen des Taches «Social studies» die Beziehungen zwischen Arbeitgeber, Arbeitnehmer besprochen unter direktem Hinweis auf die bestehenden Gewerkschaftsorganisationen. Vorn über der Wandtafel hing unter Glas das Leitwort der International Business Machines Corp. «THINK» — DENKE! Der Lehrer hielt keinen Vortrag: die ganze Stunde stellte er nichts als Fragen. Trotzdem es sich um eine Förderklasse handelte, kamen ganz ausgezeichnete Antworten zum Vorschein, und in jeder Klasse konnte man ohne Not sofort die «Leithammel» herausspüren. Dabei bleibt es aber nicht. Die «Leithammel» kommen auch zur effektiven Erprobung ihrer Kräfte. Jede Klasse und die Schule im gesamten wählt ihre «Officers», Präsident, Vizepräsident, Sekretär und Kassier. Die Gangaufsicht wird von Schülern organisiert und ausgeübt. Die Lehrer haben bei der ganzen Angelegenheit eigentlich nur «beratende Stimme». Dass dies aber durchaus nicht unbedingt zur Untergrabung der Autorität führen muss, sah der Schreiber z. B. in einer höheren Klasse (unserer Tertia entsprechend), wo Volkswirtschaftslehre gegeben wurde. Der Professor war ein ganz famoser Kerl, gutmütig, aber bestimmt im Auftreten. Er stand an der Wand als «Primus inter pares» und das bereits beschriebene Frag- und Antwortspiel ging auch hier vor sich. Der Schulbetrieb war nicht obligatorisch. Wer etwas wusste, sagte es ohne Formalität. Das ganze mutete eher wie eine freundschaftliche «Round table conference» an oder wie ein Kollegium. Aber trotzdem hätte niemand behaupten können, dass der Lehrer keine Autorität hatte; im Gegenteil, er war beliebt; das konnte man spüren, und die Schüler hatten Respekt vor ihm, denn er war eine Persönlichkeit.

Eine grosse Bedeutung wird auch den schönen und angewandten Künsten und der Handfertigkeit beigegeben. In beiden Schulen befand sich eine mechanische Werkstätte mit einem Automobil, das «seziert» werden konnte. Weitere Räume waren für Holz- und Metallbearbeitung eingerichtet. Schneiderei und Küche fehlten nicht. — Besonders zu erwähnen ist noch das Theater, welches auch als Konzert- und Versammlungsraum dient und ca. 1500 Personen fasst. Hinter den Kulissen ist eine ganz modern eingerichtete Bühne mit Scheinwerferbeleuchtung in allen Farben, bedient von einer besonderen Bühnemannschaft, die dazu ausgebildet ist. Dort ist auch ein grosser Orchesterraum. Wenn Stühle und Notenständer her-

bei- oder fortgeschafft werden müssen, so wird dies von Schülern, nicht von Lehrern angeordnet. — Das Musizieren der Schüler wird heute ganz prachtvoll gefördert und die amerikanischen Pädagogen sehen speziell in Orchestermusik eine positive Verwendung der vielen Energien des Kindes.

Der amerikanische Erzieher legt das Hauptgewicht darauf, selbständig denkende Bürger heranzubilden und unter den Kindern früh die Führernaturen zur aktiven Verantwortung zu ziehen. Das mag auch mit ein Grund sein, warum amerikanische Kinder im allgemeinen den Eindruck grosser Aufgewecktheit machen. Bei uns wird die Entwicklung der Führerqualitäten vielleicht etwas zu wenig zielbewusst gefördert. Ueberdies appelliert unsere Lehrmethode mehr an die rezeptiven Fähigkeiten des Kindes und lässt dabei seine aktiven Geisteskräfte oft etwas über Gebühr lange schlummern. Dadurch erschweren wir es unserer Jugend, schon früh zu verstehen, was das «Lernen fürs Leben» eigentlich bedeutet. In diesem Punkte kann Amerika uns zum Wegweiser werden. Wir wiederum haben kraft unserer Tradition eine grössere Gründlichkeit, die es uns ermöglicht, der objektiven Wahrheit näher zu kommen. Diese tiefere Schau in der Erziehung müssen wir den Amerikanern geben und von ihnen die Einfachheit und den ausgeprägten Sinn für praktische Notwendigkeiten übernehmen. Durch diesen unvoreingenommenen Willen zur konstruktiven Zusammenarbeit können wir unsere «Erziehungstradition» und Amerikas «Freiheitspädagogik» zum Wohle beider Länder und im Dienste des Friedens segensreich verbinden. L. B.

Aus der Pädagogischen Presse

Körpermasse.

In der von uns schon öfters zitierten Zeitschrift «Gesundheit und Wohlfahrt (Orell Füssli) veröffentlicht der Turnlehrer Hans Ballmer eine gründliche Untersuchung über Körperentwicklung, Körperleistung und ihre Beziehungen, durchgeführt in den Jahren 1922 — 36 an den Schülern des städtischen Gymnasiums in Bern. Die Ergebnisse werden wie folgt zusammengefasst.

Körpermasse.

Unter den Körpermassen ergibt sich in bezug auf die Körpergrösse eine nicht unerhebliche Wachstumsbeschleunigung. Diese ist vom 17. Lebensjahr an nicht mehr so ausgeprägt und ist im 18. Lebensjahr ausgeglichen. Das Grössenwachstum scheint mit dem 18. Lebensjahr offenbar annähernd abgeschlossen zu sein. Auch diese Feststellung gibt unseren Ergebnissen einer Wachstums- und Entwicklungsbeschleunigung Recht. In der Literatur wird im allgemeinen für das männliche Geschlecht der Abschluss des Wachstums auf das 20. bis 21. Lebensjahr angegeben. Bei unseren Berner Gymnasiasten muss angenommen werden, dass dieser Abschluss schon um zwei Jahre früher erfolgt. Das gilt nicht nur für das Längenwachstum, sondern zum Teil auch für die Zunahme von Gewicht und Brustumfang.

Aus den Ergebnissen der Schüleruntersuchungen der Stadt Bern geht hervor, dass im Jahre 1922 bei 15-Jährigen 65 %, im Jahre 1936 79 % der Schüler als geschlechtsreif bezeichnet wurden. Es besteht somit bei den Berner Gymnasiasten nicht nur eine

Wachstumsbeschleunigung, sondern eine Entwicklungsbeschleunigung überhaupt.

Beziehungen zwischen den einzelnen Körpermassen.

Es wurde versucht, Beziehungen zwischen den einzelnen Körpermassen (Grösse, Gewicht und Brustumfang) zu finden. Diese können dahin zusammengefasst werden:

In den Beziehungen Körpergewicht—Körperhöhe und Körpergewicht—Brustumfang besteht bei den 15-Jährigen und zum Teil auch noch bei den 16-Jährigen eine bestimmte Abhängigkeit, d. h. die Veränderungen der einen Körperqualität (z. B. der Körperhöhe) lassen sich mit einer gewissen Bestimmtheit aus dem Variieren einer andern Körperqualität (z. B. des Körpergewichts) erklären. In der Beziehung Körperhöhe—Brustumfang ergab sich keine ausgeprägte Abhängigkeit.

Leistungen.

Von den turnerischen Leistungen wurden für unsere Arbeit Lauf, Weitsprung, Hochsprung und Kugelstossen zu Berechnungen verwendet, weil diese Auswahl ein gutes Bewertungsmass für die verschiedenen Körperqualitäten gibt.

Mit dem Aelterwerden einerseits, aber auch innerhalb der Altersgruppen im Laufe der 15 Jahre, ist eine bedeutende Verbesserung der Leistungen aller Qualitäten festzustellen. Dies gilt vor allem für die 15- und 16-Jährigen der Jahre 1932—1936.

Die Leistungsverbesserungen können aus verschiedenen Gründen erklärt werden:

- a) aus der oben bereits angeführten Entwicklungsbeschleunigung,
- b) aus gesteigertem Training,
- c) aus besserer Technik.

Es ist naheliegend, alle drei Ursachen als mitbeteiligt anzunehmen.

Beziehungen zwischen Körperbau und Leistung.

Aus unseren Untersuchungen geht ferner auch hervor, in welcher Weise der Körperbau die Leistung beeinflusst oder nicht. Es wird immer wieder in ärztlichen und sportlichen Kreisen dem Körperbautypus eine besondere Bedeutung beigemessen für die Art der Leistung.

Was zeigen unsere Untersuchungen?

Sie lassen schliessen, dass die Leistungen als solche nicht durch eine der Körperqualitäten allein in ausschlaggebendem Masse beeinflusst werden. Offenbar ist die gesamte Körperentwicklung für die Leistungssteigerung verantwortlich zu machen, denn es konnte die Leistung, (Lauf, Weitsprung Hochsprung und Kugelstossen) weder mit der Körperhöhe noch mit dem Körpergewicht in eine strenge Abhängigkeit gebracht werden. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass ein Bestimmtheitskoeffizient von 0,5 auch so gedeutet werden kann, dass man sagt: 50 Prozent der Leistungsveränderung kann aus der Aenderung der Körperform erklärt werden; für die restlichen 50 Prozent spielen andere Ursachen hinein. Aber die Konstitution ist doch als Ursache der Leistungsänderung mit 50 Prozent beteiligt! Als Ausnahme ergab sich in der Beziehung Kugelstossen—Körpergewicht bei den 15-Jährigen eine deutliche Abhängigkeit.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Samstag, den 6. April 1940, 15 Uhr, erfolgte die

Eröffnung der Ausstellung:

Lapland und seine Nomadenschulen.

Die Ausstellung zeigt die reichhaltige Sammlung, die der junge Zürcher *Herbert Alboth* von seinem Forschungsaufenthalt in zweijährigem Zusammenleben mit den Lappen nach Hause gebracht hat.

Ausstellungsgruppen:

- 1 *Die Nomadenschule.* Lehrmittel, Organisation, Bilder.
- 2 *Lappenkinder zeichnen und malen.* 100 farbige Kinderzeichnungen aus allen Nomadenschulen Schwedisch-Lapplands.
- 3 *Der jährliche Kreislauf des Lappenlebens.* Bilder des Lappenkünstlers Nils Nilsson Skum.
- 4 *Ethnographische Sammlung.*

Finnische Kinderzeichnungen aus dem I. I. J.

Nordische Literatur.

Ausstellung im Neubau:

Das Schweizerische Schulwandbilderwerk.

Ausstellung der 24 herausgegebenen Bilder (Drucke und Originale zum Vergleich). Systematische Anordnung der interessantesten künstlerisch prämierten und nicht prämierten, der pädagogisch angenommenen und abgelehnten übrigen Themenbearbeitungen in eindrucksvoller Vergleichsanordnung. Erste Veröffentlichung der 4 Probedrucke der Bildfolge 1940:

1. *Bauernhof* (Nordostschweiz) von R. Kündig.
2. *Juraviper* von Paul Robert.
3. *Glerner Landsgemeinde* von Burkhard Mangold.
4. *Barock* (Stiftskirche Einsiedeln) von Albert Schenker.

Die Ausstellungen sind geöffnet: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Schulfunk

Donnerstag, 9. Mai: **Wohlklang und Missklang.** Dieses heikle Thema sucht der Basler Musiker Ernst Müller durch eine musikalische Darbietung abzuklären. Dass er es versteht, ein schwieriges Problem kindertümlich zu gestalten, hat der Autor schon mit einer frühern Darbietung bewiesen.

Bücherschau

Emil Spiess: *Welt und Heimat im Laufe der Zeiten.* II. Teil. 500 S. Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln. Leinen Fr. 7.50.

Im März dieses Jahres ist der zweite Teil der Welt- und Schweizergeschichte von Emil Spiess erschienen. Er umfasst die Geschichte des Abendlandes von der Zeitwende der Papstmacht und des Kaisertums bis zur neuesten Zeit (1939). Der überaus reiche Stoff wird in sieben Kapiteln geschickt behandelt. Der Verfasser überschreitet das im Titel gesteckte Ziel (Geschichte des Abendlandes) und bietet auch Einblicke in die Geschehnisse der andern Erdteile. Das Werk ist für katholische Schulen berechnet. Was ich schon beim ersten Band gerügt, das gilt auch für den zweiten Band: der sprachliche Ausdruck dürfte ausgeglichener sein. Jeder, der Geschichte studiert, weiss, dass in Kriegzeiten nicht alles nach den Ansichten der Moral und der Kultur geht, aber dass man 1940 schweizerische Ereignisse vor hundert Jahren (Sonderbundskrieg, 1847) mit so gewollter Einseitigkeit darstellt, ist nicht erfreulich. Es tut einem leid, dass in einem modernen schweizerischen Lehrmittel solche Sachen stehen. *ibl.*

Günter Oskar Dyhrenfurth: *Baltoro.* Ein Himalaya-Buch. Mit Beiträgen von Hettie Dyhrenfurth, Hans Ertl und André Roch. 194 Textseiten. Mit 84 Voll- und 108 halbsseitigen Bildern und vielen Pausen, Zeichnungen, Panoramen und Karten. Verlag: Benno Schwabe, Basel 1940. Leinenband Fr. 18.—.

Baltoro im Karakoram-Himalaya ist «die herrlichste Hochgebirgslandschaft der Erde», «mit einem gar nicht auszuschöpfenden Reichtum an Schönheitswerten» und «nach Zahl, Mannigfaltigkeit und adeliger Gestalt der Gipfel ... wahrhaft einzigartig». Das Ehepaar Dyhrenfurth hat 1930 und 1934 die grossen erfolgreichen internationalen Himalaya-Expeditionen organisiert

und geleitet und ist dafür 1936 mit zwei olympischen Goldmedaillen ausgezeichnet worden. Der Text ist klar und schön geschrieben, von gesunder und ehrlicher Begeisterung durchweht, dazu reichhaltig und vielseitig und trägt sachlich und menschlich den Stempel der Reife. Die Bilder sind eine Augenweide sondergleichen. Die Mehrzahl stammt vom Verfasser, sehr viele von Vittorio Sella, dem «Grossmeister der Hochgebirgs-Photographie», dem das Buch gewidmet ist. -u-

Jahresberichte

Schweiz. Treuhandgesellschaft, Bericht über das XXXIII. Geschäftsjahr.

Sparkasse der Stadt Zürich. 135. Rechnung 1939.

Schweizerische Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus. 38. Jahresbericht 1939.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95

Schweiz. Lehrerverein Krankenkasse Telephon 6 11 05

Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Schweizerische Lehrerverein Krankenkasse.

Sitzung vom 28. April 1940, vormittags, Zürich, Kaufleuten.

Der Präsident, Herr Emil Graf, heisst die Anwesenden willkommen.

Entschuldigt abwesend: Die Herren A. Künzle, Romanshorn; Dr. med. O. Leuch, Zürich; Dr. H. Spillmann, Zürich.

1. Die KKK beschliesst zuhanden der Delegiertenversammlung der SLKK, dass Zentralvorstandsglieder, Redaktoren und Kommissionspräsidenten, welche Kassenmitglieder sind, als Delegierte des SLV zugleich auch als Delegierte der SLKK gelten sollen. Sie werden gleich wie die übrigen Delegierten der SLKK behandelt.

2. Das vom Präsidenten ausgearbeitete Reglement für den Deckungsfonds mit Reservefonds, welches im Wortlaut vom Bundesamt zustimmend begutachtet worden ist, wird zuhanden der Delegiertenversammlung von der KKK genehmigt.

3. Die KKK genehmigt zuhanden der Delegiertenversammlung zwei Gesuche des Vorstandes an den SLV zur Erlangung eines Beitrages für die Anschaffung der dringend benötigten französischen Statuten der SLKK und eines solchen zur Ermöglichung der Reduktion der Kinderprämien für Lehrersfamilien mit mehr als zwei Kindern. Ein Gesuch betreffend teilweise Uebernahme der Kosten für neu zu erstellende französische Statuten geht auch an den Bernischen Lehrerverein.

4. Die KKK erteilt dem Vorstand mit Rücksicht auf die Rechnungsergebnisse den Auftrag, die Frage einer weiteren Reduktion der Jahresprämie für den Thc-Rückversicherungsverband gründlich zu prüfen und eine Reduktion nicht aus den Augen zu lassen.

5. Der Präsident und Herr Fawer, Nidau, Mitglied der KKK, erhalten von der KKK den Auftrag zu einer weiteren Besprechung mit dem Kantonalverband bernischer Krankenkassen betreffend allfälligen Vertragsabschluss.

6. Die KKK verdankt der Stiftung der Kur- und Wanderstationen ihren bereits entrichteten jährlichen Beitrag von Fr. 500.— an den Unterstützungsfonds der SLKK.

7. Der Präsident gibt Kenntnis, dass im Mitgliederverzeichnis der 4000. Eintritt in die SLKK registriert worden ist. Heutiger Mitgliederbestand 3360 Mitglieder, sämtliche Austritte abgerechnet.

8. Der Vorstand erhält von der KKK die Kompetenz, Vorsorgemassnahmen für den Fall einer Evakuierung zu treffen.

Das Sekretariat.

Veröffentlichungen.

Auf Schulbeginn empfehlen wir die im Verlag des SLV erschienenen Bücher; Bezug beim Sekretariat:

Schweizerfibel.

Ausgabe A: I. Teil: «Komm lies!» II. Teil: «Aus dem Märchenland». III. Teil: «Mutzli». IV. Teil: «Unser Hanni». V. Teil: «Graupelzchen». VI. Teil: «Prinzessin Sonnenstrahl». VII. Teil: «Köbis Dicki». Einzeln Fr. 5.60, partienweise Fr. 4.20.

Ausgabe B: I. Teil: «Wir lernen lesen». II. Teil: «Heini und Anneli». III. Teil: «Daheim und auf der Strasse». Einzeln Fr. 2.40, partienweise Fr. 3.60.

Beide Ausgaben von 1—9 Exemplaren Fr. —.80, von 10—99 Exemplaren Fr. —.60, von 100 Exemplaren Fr. —.50.

Werke von Dr. Hans Witzig.

Die Formensprache auf der Wandtafel, 12. Auflage, Fr. 5.—.

Planmässiges Zeichnen, 5. Auflage, einzeln Fr. 5.—, partienweise Fr. 4.50.

Das Zeichnen in den Geschichtsstunden, Hilfslehrmittel für den Geschichtsunterricht in Schweizer-schulen. In Leinwand gebunden Fr. 6.50.

Für den naturkundlichen Unterricht.

P. Hertli, Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität, gebunden Fr. 4.—.

W. Spiess, Chemische Schülerübungen (auf Einzelblättern), Fr. 1.50; 10—20 Exemplare Fr. 1.20; 21 und mehr Exemplare Fr. 1.—.

W. Höhn, Botanische Schülerübungen, geb. Fr. 4.—.

Für den heimatkundlichen Unterricht.

Albert Heer, Aus dem öffentlichen Leben der Vergangenheit. Kulturgeschichtliche Bilder. Geb. Fr. 2.50.

H. Witzig, Das Zeichnen in den Geschichtsstunden (s. oben).

Zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk.

Kommentar zur 1. Bildfolge 1936, Nrn. 1—8, Fr. 1.50. II. Kommentar zur 2. Bildfolge 1937, Nrn. 9—16, Fr. 2.50.

III. Kommentar zur 3. Bildfolge 1938, Nrn. 17—20, Fr. 2.—.

IV. Kommentar zur 4. Bildfolge 1939, Nrn. 21—24, Fr. 2.—.

Die Kommentare II und III sind vergriffen; eine Neuauflage ist in Vorbereitung. Der V. Kommentar zur 5. Bildfolge 1940, Nrn. 25—28 wird im Laufe des Jahres erscheinen.

Zum Lesen.

Jakob Bosshart, Besinnung. Fr. —.50.

Fischer, Tier- und Jagdgeschichten vom Waldläufer. Fr. —.50.

Schweizerischer Lehrerkalender.

Jahrgang 1940/41 statt Fr. 2.75 nur noch Fr. 2.—. Reinertrag zugunsten der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung.

Das Sekretariat.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Bürgenstock

900 m ü. M., eine schöne, interessante und billige Schulreise mit Schiff und Bergbahn. Luzern-Bürgenstock retour. I. Stufe Fr. 1.05, II. Stufe Fr. 1.55 Schülermenüs im **Parkhotel Bahnhof-Restaurant** ab 50 Rp. Grosse Säle (600 Personen). **165 m** hoher Lift (höchster und schnellster Personenaufzug von Europa). Prachtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Plakate und Prospekte gratis durch **Zentralbureau Bürgenstock, Luzern.**

Unsere Wacht

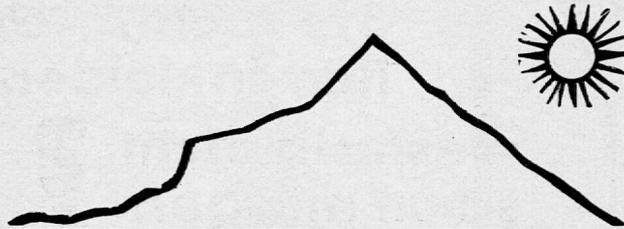
(La guardia al cunfin)

1. Preis im roman. Soldatenlieder-Wettbewerb. Nachdichtung in Mundart von Georg Thürer. Ansichtssendungen (auch weiterer Soldatenlieder) durch **Walter Schmid, Lehrer, Wallenstadt.**

Mitglieder,
berücksichtigt
die Inserenten

Schulhefte

vorteilhaft bei
Ehram-Müller Söhne & Co., Zürich



Schulreisen
Wochenend
Ferien

Empfehlenswerte Hotels und Pensionen

Schaffhausen

Burg Hohenklingen
bei Stein am Rhein

Restauration - Fremdenzimmer
Schönst. Ausflugspl. am Untersee u. Rhein. Herrl. Aussicht. Spezialpreise f. Schulen. Eigene Landwirtschaft. Höfl. empfiehlt sich H. Schaufelbühl.

Zürich

Bachtel-Kulm

(Zürcher Rigi) 1119 m ü. M.

Schönster Aussichtspunkt. Anerkannt gutgeführtes Berggasthaus. In Mittagessen, Znüni und Zvieri. Lohnender Ausflugsort für Gesellschaften und Vereine. Spezialarrangements. Autopark Orn und Kulm.

Karl Späni.

Telephon 98 13 88

Meilen Hotel Löwen

Nächst der Fähre. Altrenom., gutgeführtes Haus. Gr. u. kl. Säle für Vereine und Gesellschaften, Schulausflüge und Hochzeiten. Erstklassige Küche und Keller. Prächt. Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 92 73 02. F. Pfenninger.

PFÄFFIKON Zch., Alkoholfreies Restaurant

Nähe Bahn u. See. Gr. schatt. Garten. Heimeliges Café, eigene Conditorei. Für Schulen spez. günst. Arrangem. Höfl. empf. sich **A. Stössel.**

Obwalden

Das Restaurant, das Sie suchen.

Bierlialp Engelberg

best renommiert für Schulen, Vereine, gesellige Anlässe. Heimelig, reell und preiswert. Bes. Rilliet-Bieri, Tel. 773 02

Berner Oberland

Der SUSTENPASS

Das beliebte und romantische 2-Tage-Ausflugsziel für Schulen und Vereine, mit Standquartier im **Hotel Stalngletscher**. Prachtvolles Hochgebirgs Panorama. Gletscherexkursionen. Route: Luzern-Wassen-(Gotthardbahn)-Steinalp-Meiringen-Interlaken od. Brünig. Mässige Preise. Telephon Gadmen Nr. 617.

Höfl. empfehlen sich: Geschwister O. und K. Jossi.

Wallis

SANTÉ - JOIE - REPOS

Au Printemps

En Été

En Automne

En Hiver

à l'Hôtel

Chandolin

Chandolin, Val d'Anniviers, Valais

M. PONT, propr. Téléphone 27

Endroit idéal pour courses scolaires.

Graubünden

Davos-Platz

Volkshaus Graubündnerhof

Gegründet vom Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein. Behagliches Heim für längeren oder kürzeren Aufenthalt.

Bescheidene Preise. Passantenzimmer. Alkoholfreies Restaurant.

Tessin

ESPLANADE

Lugano-Paradiso

TELEPHON 246 05

am See · Jeder Komfort

Eigenes Strandbad

Pension von Fr. 9.- — 11.-

GARAGE

BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim	Fr. 9.75	Fr. 5.—	Fr. 2.60
Verlag oder beim SLV	Fr. 12.85	Fr. 6.—	Fr. 3.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von ordentlichen Mitgliedern wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — Postfach der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 10.50, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 20.—, $\frac{3}{4}$ Seite Fr. 30.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Aannahme: Administration der Schweizerischen Lehrzeitung Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.



Violenen

**Schüler-
Violenen**

in allen Preislagen
Fr. 20.- bis 50.-
Fr. 70.- bis 200.-
Komplette
Ausstattung:
Fr. 40.-, 60.- usw.

Bogen: Fr. 5.- bis Fr. 25.-
und höher
Etuis von Fr. 12.- an
Kinnhalter, Notenständer
und sonstiges Zubehör

Hug & Co.

Atelier für Geigenbau
Zürich Limmatquai 28



Wann
tragen auch
Sie Tuch-A.-G.
Herrenkleider-
weshalb nicht ?
schon morgen

Herren-Anzüge 120.— 110.— 100.—
90.— 80.— 75.— 65.—
Sport-Anzüge mit 2 Hosen 100.— 90.—
75.— 65.— 55.—
Übergangs- und Regenmäntel
100.— 90.— 80.— 75.— 65.—

Tuch A.G.

**Gute Herrenkonfektion
Zürich, Sihlstrasse 43**

Arbon, Hauptstrasse; Basel, Gerbergasse 70; Chur, Obere Gasse; Frauenfeld, Oberstadt 7; St. Gallen, Neugasse 44; Glarus, Hauptstrasse; Herisau, z. Tannenbaum; Luzern, Bahnhofstr.-Ecke Theaterstr.; Olten, Kirchgasse 29; Romanshorn, Bahnhofstrasse; Schaffhausen, Fronwagplatz 23; Sions, Buchserstrasse; Winterthur, Marktgasse 39; Wohlen, Zentralstrasse; Zug, Bahnhofstrasse. Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun



**Der Kaffee
bei Hiltl!**

Man trinkt ihn mit Behagen
und dazu das feine Butter-
gebäck aus eig. Konditorei

Im I. Stock angenehmer
freundlicher Tee raum

**Vegetarisches Restaurant
Sihlstrasse 28
gegr. 1898**



WANDTAFELN

bewährte,
einfache
Konstruktion

Rauch- und Albisplatten

GEILINGER & CO. WINTERTHUR